

I. PIERWSZY POKÓJ TORUŃSKI (1411) I JEGO ZNACZENIE W DZIEJACH EUROPY ŚRODKOWO-WSCHODNIEJ

Stephan Flemmig

(Historisches Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena)

DIE BEZIEHUNGEN DES DEUTSCHEN ORDENS ZUM REICH VOM THORNER FRIEDEN BIS ZUM TAG VON Breslau

Im Folgenden wird es weniger stark um die Bedeutung des Ersten Thorner Friedens in den Beziehungen, als um die Beziehungen des Deutschen Ordens zum Reich nach dem Ersten Thorner Frieden gehen. Dies ist keine Wortspielerei. Von Interesse ist, ob und wie der Thorner Friede Handlungsspielräume beeinflusst hat; einmal die Handlungsspielräume des Deutschen Ordens dem Reich gegenüber, weiterhin von Seiten des Reiches die Handlungsspielräume Sigismunds, der Kurfürsten und anderer Fürsten.

Ansätze von Nowak, Boockmann, Hoensch oder Wefers aufgreifend, kann ein gewisses Periodisierungsschema, das stark der Politik Sigismunds folgt, zugrunde gelegt werden. Mit dem Ersten Thorner Friede setzt eine eigene Phase der ostmitteleuropäischen Politik ein, die von den Jahren 1411 und 1420, von Thorn und Breslau begrenzt wird. Diese Phase wurde von der internationalen Forschung intensiv untersucht. Somit ist es relativ einfach, eine Zusammenfassung der wesentlichen Ereignisse in dieser Zeit zu liefern, ohne freilich weiterhin kontroverse Positionen auflösen zu wollen oder zu können.

In einem zweiten Schritt sollen die konkreten diplomatischen Beziehungen zwischen Orden und Reich in ihrer Praxis in den Blick genommen werden. Diese Beziehungen wurden einmal von Treffen geprägt, etwa von Grabau, Ofen, Konstanz, Wielun. Dabei handelte es sich um Begegnungen, die primär für die Beziehungen des Ordens zu Polen-Litauen bedeutsam wurden — auch wenn Vertreter und Repräsentanten des Reiches anwesend waren. Für die Beziehungen zum Reich wurden neben den Treffen daher zwei andere Bereiche spätmittelalterlicher Diplomatie zentral: Gesandtschaften und Briefe. Ohne diese Phänomene umfassend abzuhandeln, soll das Potential einer Beschäftigung mit diesen Formen diplomatischer Kommunikation ausgelotet werden.

In einer Synthese soll dann versucht werden, den Handlungsspielraum der jeweiligen Seiten zu benennen und dabei bewusst die politische, aber auch die diplomatische Dimension zu berücksichtigen.

Vom Ersten Thorner Frieden zum Konzil von Konstanz

Der am 1. Februar 1411 geschlossene Erste Frieden von Thorn spiegelte in seinen Beschlüssen die politische Situation der Vertragspartner zum Zeitpunkt des Verhandlungsabschlusses wider. Die Vereinbarungen, die getroffen wurden, bedeuteten keine endgültige Erledigung ihrer Positionen¹.

Bereits unmittelbar nach Tannenberg bedienten sich die Parteien einer intensiven Propaganda². Von Seiten des Ordens wurden vor allem die Vorwürfe erhoben, die gegnerische Seite habe Recht gebrochen, heidnische Hilfstruppen eingesetzt, Kriegsgreuel begangen und wolle den Orden aus Preußen und Livland vertreiben. Die Gefahr für den Orden sei gleichzeitig eine Gefahr für die ganze Christenheit. Daher, so der Orden, sollte das Reich, konkreter die Fürsten, Ritter und Knechte dem Orden zu Hilfe kommen; geworben wurde mit Kreuzzugsprivilegien und Soldzahlungen. Von polnischer Seite wurde der Vorwurf heidnischer Hilfstruppen verteidigt; der polnische König habe das Vergießen christlichen Blutes bis zuletzt hinausgezögert; der Einsatz heidnischer Verbände hierbei sei, da sie seine Untertanen waren, gerechtfertigt gewesen³.

Zugleich war der Thorner Friede in seinen Beschlüssen auch von der internationalen Situation der Parteien abhängig⁴. Weiterhin stand Polen mit Sigismund im Krieg. Dieser war seit 1409 mit dem Orden verbündet; auch er übernahm die Propaganda eines Krieges mit Ungläubigen⁵.

¹ Zum Vertrag und den Urkunden *Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jahrhundert*, Bd. 1 (1398–1437), hg. von E. Weise, Königsberg 1939, Nr. 82–85; K. Neitmann, *Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen, 1230–1449; Studien zur Diplomatie eines spätmittelalterlichen deutschen Territorialstaates (Neue Forschungen zur brandenburg-preussischen Geschichte 6)*, Köln, Wien 1986, S. 162–165. Von den Beschlüssen des Friedensvertrages seien hier nur die genannt, die im Folgenden bedeutsam wurden: Alle Eroberungen sollten rückgängig gemacht, Gebietsveränderungen kaum vorgenommen werden; nur das Dobrzyner Land fiel zurück an Polen, Schamaiten und das Sudauerland wurden Witold für dessen und Jagiello Lebenszeit unterstellt. Die Zugehörigkeit von Santok und Driesen (Drezdenko) sollte späterem Schiedsspruch vorbehalten bleiben. Jagiello verpflichtete sich, die besetzten preußischen Burgen zu räumen; dafür und für den Loskauf der Gefangenen hatte der Orden nach einem Nebenvertrag 100000 Schock böhmische Groschen an vier Terminen zu zahlen. B. Jähnig, *Johann von Wallenrode O.T.: Erzbischof von Riga, königlicher Rat, Deutschordensdiplomate und Bischof von Lüttich im Zeitalter des Schismas und des Konstanzer Konzils (um 1370–1419) (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 24)*, Bonn–Bad Godesberg 1970, S. 72f.

² Ausführlich zum Niederschlag der Schlacht von 1410 in deutschen, schlesischen und böhmischen Quellen, besonders in der Chronistik vgl. A.F. Grabski, *Polska w opiniach Europy zachodniej XIV–XV w.*, Warszawa 1968, S. 253–272. Interessanter als die teilweise phantastischen Angaben zur Zahl der Beteiligten ist der immer wieder auftauchende Hinweis, dass der polnische König mit Tataren und Heiden gekämpft habe.

³ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg, der Deutsche Orden und die polnische Politik: Untersuchungen zur politischen Theorie des späteren Mittelalters (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 45)*, Göttingen 1975, S. 90–92; A. F. Grabski, *Polska w opiniach Europy*, S. 237f., S. 240.

⁴ Zu den westeuropäischen Reaktionen auf Grunwald/Tannenberg bzw. die Kontakte des Ordens nach Frankreich, England und Italien vgl. A. F. Grabski, *Polska w opiniach Europy*, S. 239f.

⁵ RI XI n. 10 vom 8. August 1410 (Regesta Imperii Online, vgl. <http://regesten.regesta-imperii.de/index.php?aktion=bandsuche>) und RI XI, n. 13.

Da der Thorner Friede ohne aktive Mitwirkung von Sigismund oder von Wenzel geschlossen wurde, scheint es zu einer Entfremdung zwischen den Luxemburgern und dem Orden gekommen zu sein⁶. Hinzu kam, dass sich Jagiello Sigismund gegenüber zunehmend in einer besseren Position befand, da Sigismund in einen langjährigen Konflikt mit Venedig um Dalmatien verwickelt war, und sich mit Ernst den Eisernen von Österreich auseinandersetzen musste. Es drohte ein polnisches Bündnis mit Venedig, Österreich aber auch mit den Donaufürstentümern. Im März 1411 wurde zwar ein Waffenstillstand zwischen Jagiello und Sigismund vereinbart, auch ein Friedensvertrages diskutiert. Weil die weitere Unterstützung des Ordens durch Sigismund Jagiello nicht verborgen blieb, schloss dieser im Mai 1411 aber ein Bündnis mit dem Wojewoden der Walachei; knüpfte engere Beziehungen mit dem Wojewoden der Moldau, der Vasall Jagiellos wurde; und nahm erste Verhandlungen mit Venedig auf⁷. Im Februar/März und Dezember 1411 wurden hochmeisterliche Gesandtschaften nach Böhmen abgefertigt, die auch im Zusammenhang mit der Ordenspolitik Wenzels standen⁸.

Die Beziehungen zwischen Polen-Litauen und dem Deutschen Orden waren nach dem Abschluss des Thorner Friedens von der konkreten Umsetzung der Vertragsbestimmungen geprägt. Mit Verweis auf die Nichterfüllung ihrer Forderungen rief die Ordensseite Ende 1411 das Reich und die Kurfürsten an, was von Polen abgelehnt wurde⁹. In Preußen wurden zum Jahresende 1411 erneut Rüstungen aufgenommen; gleichzeitig reiste der Ordensmarschall Michael Küchmeister nach Ungarn, um bei Sigismund Hilfe für den Orden zu erwirken. In einem Schreiben vom 2. Dezember 1411 an Friedrich, den Burggrafen von Nürnberg, bezeichnete Sigismund den Orden als *vester schilt der ganzen christenheit*; deshalb forderte Sigismund Friedrich auf, bei Wenzel sowie den Fürsten und Großen in Böhmen, Mähren und Schlesien intervenieren, um die Unterstützung Polens aus Böhmen

⁶ Vgl. O. Israel, *Das Verhältnis des Hochmeisters des Deutschen Ordens zum Reich im 15. Jahrhundert*, Marburg a.d. Lahn 1952, S. 11f. Israel begründet Sigismunds Ablehnung mit dessen ungarischen Interessen; Wenzels Ablehnung mit fiskalischen Aspekten und der Enttäuschung, nicht als Schiedsrichter berücksichtigt worden zu sein.

⁷ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 92f.; S. Szczur, *Historia Polski. Średniowiecze*, Kraków 2002, S. 491f.

⁸ K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 625; J. Hemmerle, *Die Deutschordens-Ballet Böhmen in ihren Rechnungsbüchern 1382–1411 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 22)*, Bonn 1967, S. 31. Ebd. S. 22–34 zur Ordenspolitik Wenzels.

⁹ Der Orden beglich am 10. März und 24. Juni 1411 die ersten zwei Raten der vereinbarten Zahlungen. Weil von polnischer Seite die Auslieferung der Gefangenen verzögert und dem Orden Grenzverletzungen vorgeworfen wurden, kam es am 8. September zu einem Treffen von Gesandten beider Seiten in Morin. Die dreizehntägigen Verhandlungen blieben jedoch erfolglos; Polen erhob Ansprüche auf Pommerellen und das Land um Chelm und griff die Frage Schamaitens erneut auf. Zudem wurde der Orden beschuldigt, die Bestimmungen, besonders in Grenzfragen zu verletzen. Diese Uneinigigkeiten hatten zur Folge, dass die Ordensbevollmächtigten am 11. November den eigens dafür angereisten polnischen Gesandten die Zahlung der dritten Rate verweigerten. Innenpolitisch musste der Hochmeister 1411 eine Niederlage bei dem Versuch, Pommerellen aus der Diözese Włocławek herauszulösen, einstecken. W. Nöbel, *Michael Küchmeister. Hochmeister des Deutschen Ordens, 1414–1422 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 5)*, Bad Godesberg 1969, S. 46; S. Szczur, *Historia Polski*, S. 494f. M. Biskup, G. Labuda, *Die Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen. Wirtschaft, Gesellschaft, Staat, Ideologie (Klio in Polen 6)*, Osnabrück 2000, S. 400.

zu unterbinden; zudem sollte die Ballei Böhmen dem Orden erhalten bleiben¹⁰. Sigismund selbst suchte in einem Schreiben ebenfalls vom 2. Dezember 1411 an die Fürsten und Stände des Reiches diese von einer Unterstützung Polens abzuhalten; am 15. Dezember wandte er sich an den mit dem Orden in Fehde liegenden Ritter Nickel von Reibnitz¹¹. Am 4. Januar 1412 schlossen Sigismund und Michael Kuchmeister in seiner Funktion als oberster Marschall mit einem Bündnis ihre Verhandlungen ab; am 8. Januar schrieb Sigismund an Erich, den König von Dänemark sowie an Herzog Hans von Glogau mit der Bitte um Unterstützung für den Orden¹². Am 30. Januar wandte sich der König schließlich an alle Reichsuntertanen, betonte die Kriegsgreuel, die Jagiello und Witold im Bunde mit Ungläubigen dem Orden, dem *schilt der ganzen christenheit* und Preußen angetan hätten¹³. Das Bündnis vom 4. Januar wurde vom Hochmeister nicht ratifiziert; woraufhin sich Sigismund umorientierte¹⁴.

Für diese Umorientierung gab es mehrere Gründe. Weiterhin musste Sigismund ein Bündnis Jagiellos mit Venedig und/oder Österreich fürchten, was nicht un begründet war, denn 1412 reiste der venezianische Gesandte Paolo Veneto nach Krakau, überbrachte Lob für Jagiello und unterbreitete das venezianische Angebot, ihn zu unterstützen, sollte er die Kaiserkrone erstreben. Ebenfalls 1412 wurde die Ehe Ernst des Eisernen von Österreich mit Cymbarka, der Tochter des Siemowit IV. von Masowien geschlossen. Zentral war für Sigismund weiterhin die Regelung der Einflussphären im Südosten. Auch bei Sigismunds langfristigen Plänen — der Abwehr der Osmanen, die Beendigung des Schismas und der Union mit der

¹⁰ OBA 1590 (OBA= Ordensbriefarchiv, vollständig XX. HA OBA im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz); O. Israel, *Das Verhältnis des Hochmeisters*, S. 13.

¹¹ OBA 1592, 1645, 1646; Reg. I. 1605 (Reg. I. = *Regesten zum Ordensbriefarchiv* nach W. Hubatsch: *Regesta historico-diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum 1198–1525*, Ps. 1: *Index tabularii Ordinis S. Mariae Theutonicorum: Regesten zum Ordensbriefarchiv*, Vol. 1, Göttingen 1948); *Lites ac Res gestae inter Polonos Ordinemque Cruciferorum*. Editio altera, tomus II, Posnaniae MDCCCXCII, Nr. 1, 2. W. Nöbel, *Michael Kuchmeister*, S. 46f.; A. F. Grabski, *Polska w opiniach Europy*, S. 240f.

¹² OBA 1645; RI XI, n. 157 bzw. OBA 1646; RI XI, n. 158. In einem Schreiben des Bischof Nicolaus zu Braunsberg an den Hochmeister aus dem Jahr 1476 (sic) sendet der Bischof zudem die Abschrift einer Urkunde von Sigismund, datiert auf den 4. Januar 1412, in dem Hilfe gegen Polen gegen eine vom Orden zu zahlende Summe diskutiert wird. Reg. I. 16613; Vol. 2: 1455–1510, Göttingen 1950.

¹³ E. Weise, *Die Staatsverträge des Deutschen Ordens*, Bd. 1, Nr. 87, S. 92f.; RI XI, n. 155; RTA 7 (*Deutsche Reichtagsakten unter Kaiser Sigismund. Erste Abtheilung 1410–1420*, hg. von D. Kerler, München 1878), Nr. 125, S. 181–186; bes. 184 zu den Kriegsgräueln und den Ungläubigen. O. Israel, *Das Verhältnis des Hochmeisters*, S. 14.

¹⁴ Die Gründe für die Ablehnung des Hochmeisters waren mehrere. Der von Sigismund und Kuchmeister ausgehandelte Entwurf plante eindeutig ein militärisches Vorgehen gegen Polen; für den Fall einer Eroberung Polens sah dieses Bündnis die Abtretung der Länder Dobrin und Kujawien an den Orden vor. Der Orden schien dem König aber ein Angriffsbündnis vorgeschlagen zu haben, während Sigismund nur ein Verteidigungsbündnis zu akzeptieren bereit war. Daneben spielten finanzielle Aspekte eine Rolle; der König erhoffte sich eine Subventionierung durch den Orden; tatsächlich sah der Bündnisentwurf eine Zahlung von 400.000 Gulden an den König vor. Ebenfalls zentral für die Ablehnung des Hochmeisters wird schließlich der Versuch des Königs gewesen zu sein, im Bündnis eine Oberhoheit des Reiches und des Königs über den Orden festzuschreiben. H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 93–95; W. Nöbel, *Michael Kuchmeister*, S. 47–49; A. F. Grabski, *Polska w opiniach Europy*, S. 241.

griechisch-orthodoxen Kirche — war Sigismund auf die Unterstützung Jagiello angewiesen; der wiederum an seiner internationalen Anerkennung interessiert war¹⁵. Eine Annäherung wurde auch dadurch erleichtert, dass in beiden Reichen, in Polen und Ungarn, der Konflikt unpopulär war. Eliten beider Reiche waren an einem Ausgleich interessiert. Diesen suchte auch der Papst und Witold, der stabile Verhältnisse an Westgrenze Litauens suchte¹⁶.

Nach der Weigerung des Königs, einen vom Hochmeister vorgeschlagenen Angriff auf Polen zu unterstützen, wandte sich Heinrich von Plauen an potentielle Verbündete im Reich. Der am 21. Februar 1412 ins Reich gesandte Hauskomtur von Thorn, Georg Eglinger, warb dabei mit einer Position des Hochmeisters, nach der der Orden nicht nur Schild der Christenheit sei, sondern gegen einen Polenkönig kämpfe, der mit dem Kaiser der Tataren im Bunde das Christentum bedrohe. Obwohl — etwas widersinnig — der Orden friedensbereit sei, wurde das Reich aufgefordert, dem Orden beistehen und den Ausschreiben des polnischen Königs keinen Glauben schenken¹⁷. Weiterhin wurden im März und November 1412 vom Hochmeister zwei Gesandtschaften nach Böhmen abgefertigt¹⁸. Die antipolnische Propaganda scheint im Reich Eindruck hinterlassen zu haben; Landgraf Friedrich (IV.) und Markgraf Wilhelm (II.) von Meißen, die Herzöge Ludwig und Ernst von Bayern, die Kurfürsten von Mainz und Köln wandten sich an den ungarischen bzw. römischen König; einige der Genannten an den Papst. Auch Graf Eberhard von Württemberg und Herzog Friedrich von Österreich setzten sich für den Orden ein¹⁹.

Der Papst scheint vom Hochmeister nicht als Schiedsrichter in Betracht gezogen worden zu sein. In den ersten Monaten des Jahres 1412 schwankte Heinrich von Plauen in seiner Position zur Kurie; ließ, obwohl der Thorner Friede den Papst als *superarbiter* in letzter Instanz vorsah, dessen Schiedsrichterfunktion durch den Ordensprokurator zurückweisen, um sich ihm dann wieder anzunähern. Obwohl Johannes XXIII. an einer Schiedsrichterfunktion interessiert war, spielte im Verlauf des Jahres 1412 Sigismund als solcher die größere Rolle²⁰. Mitte Februar 1412 reisten hochrangige ungarische Boten — Hermann II. von Cilli und der Palatin Miklós Garai — nach Krakau, wo bereits der päpstliche Legat Branda da Castiglione verhandelte. Ein Treffen des ungarischen und des polnisch-litauischen Monarchen

¹⁵ J. Hoensch, *Kaiser Sigismund. Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit 1378–1437*, München 1996, S. 162.

¹⁶ S. Szczur, *Historia Polski*, S. 492f.; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 166.

¹⁷ Die Instruktion mit der Argumentation in Reg. I. 1659 (gedruckt *Codex epistolaris Vitoldi magni ducis Lithuaniae 1376–1430*, ed. A. Prochaska (*Monumenta mediæ aevi historica res gestas Poloniae illustrantia* 6), Cracoviae 1882, Nr. 498; hier wohl falsch auf Oktober 1412 datiert). Reg. I. 1658 das Beglaubigungsschreiben für die Reichsfürsten; Reg. I. 1660 und Reg. I. 1661 das Verzeichnis der von Eglinger mitgenommenen Briefe und weitere Unterlagen.

¹⁸ K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 626.

¹⁹ Das Schreiben der Landgrafen Friedrich und Wilhelm an Sigismund: OBA 1673 (gedruckt in *Lites* II, Nr. 4); dieselben an Johann XXIII: OBA 1680 (gedruckt *Lites* II, Nr. 5) und OBA 1681; Ludwig von Bayern an Sigismund: OBA 1691 (gedruckt *Lites* II, Nr. 8); Ernst von Bayern an Sigismund: OBA 1698; Ernst von Bayern (nach *Lites* Ludwig) an Johannes XXIII.: OBA 1699 (gedruckt *Lites* II, Nr. 14); Johannes II., Kurfürst von Mainz an Sigismund: OBA 1703 (gedruckt *Lites* II, Nr. 9); Friedrich III., Elekt von Köln an Johannes XXIII.: OBA 1704 (gedruckt *Lites* II, Nr. 15). H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 96f.; A. F. Grabski, *Polska w opiniach Europy*, S. 242f.

²⁰ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 98.

wurde für den 12. März 1412 im Grenzgebiet vereinbart. Das Treffen kam am 15. März in Lublau zustande; hier wurde ein auf acht Jahre befristetes Bündnis geschlossen²¹. Noch am 15. März 1412 unterrichtete Sigismund den Hochmeister über den Vertrag von Lublau und warnte ihn vor einem Angriff auf Polen und Litauen²². Anfang April 1412 organisierte Sigismund mit den polnischen Gästen Festivitäten in Kaschau; am 22. Mai war Jagiello auf einem Hoftag Sigismunds in Ofen anwesend²³. Bereits am 25. März 1412 erfolgte die Zusage Sigismunds, im Konflikt zwischen Polen–Litauen und dem Deutschen Orden einen Schiedsspruch zu treffen. Der Schiedstag sollte für den 5. Juni 1412 nach Ofen einberufen werden²⁴. Der Orden fertigte am 15. Mai eine große Gesandtschaft unter der Leitung des Rigaer Erzbischofs Johann von Wallenrode und des Ordensmarschalls Michael Kuchmeister nach Ofen ab. Erschwert wurde ihre Mission durch das Misstrauen zwischen dem Hochmeister und dem Ordensmarschall; aber auch durch die Verärgerung Sigismunds über die Versuche des Hochmeisters, Vertreter des Reiches in das Verfahren einzuschalten²⁵. In Ofen legten beide Seiten umfangreiche Klageartikel vor — der Ofener Spruch führte Kataloge mit 81 Punkten von Polen, 25 von Masowien, 43 seitens des Ordens, 16 vom Herzog von Stolp an — die vor allem Grenzstreitigkeiten betrafen²⁶.

Der Schiedsspruch Sigismunds wurde am 24. August 1412 in Ofen verkündet. Im Wesentlichen handelte es sich um eine Bestätigung des Thorner Friedens; Schamaiten war nach dem Tode Jagiellos und Witolds dem Orden zurückzugeben;

²¹ Konkret einigte man sich darauf, dass Galizien (Ruś Halicka), Podolien und Ruthenien zu Lebzeiten der beiden Könige und des Großfürsten Witold bei Polen verbleiben sollten, 5 Jahre nach dem Tod eines Vertragspartners war durch Schiedsspruch über die künftige Zugehörigkeit zu entscheiden; Moldau sollte unter der Oberherrschaft Polens bleiben, der Wojewode Sigismund nur bei einem türkischen Angriff zu Hilfe kommen, sonst werde das Donaufürstentum geteilt. Der Streit zwischen Polen und dem Deutschen Orden sollte durch einen Schiedsspruch Sigismunds beigelegt werden, finanzielle Aspekte waren auszuklammern. Der Vertrag wurde durch je etwa 50 Magnaten und Prälaten Polens und Ungarns beglaubigt; am 10. April trat Witold den Vereinbarungen bei. Eine später von Długosz vermutete Geheimklausel über die Aufteilung des Ordensstaates hat wohl nie existiert. J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 162f.; S. Szczur, *Historia Polski*, S. 493; S. Wefers, *Das politische System Kaiser Sigismunds (Beiträge zur sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches 10)*, Stuttgart 1989, S. 28.

²² RI XI, n. 200.

²³ In dieser Zeit wurde nach Vermittlung Jagiellos ein Waffenstillstand Sigismunds mit Herzog Ernst von Österreich geschlossen. Dennoch suchte Ernst in Böhmen Kontakt zu Wenzel und intensivierte seine Rüstungen. Mit seinem Schwiegersohn Albrecht V. schloss Sigismund am 6. Juni 1412 daher ein Schutzbündnis ab. Am 30. Juli 1412 erkannte Sigismund schließlich Jagiello als Schiedsrichter in seinem Streit mit den Herzögen Ernst und Friedrich von Österreich an; am 5. September erkannte er auch die Schiedsrichterfunktion Jagiellos in seinem Streit mit Wenzel an. Mit polnischer Vermittlung kam es außerdem zu Gesprächen mit Venedig über ein Ende der Kampfhandlungen. Nach einer gemeinsamen Wallfahrt Jagiellos und Sigismunds zum Grab des hl. Stephan in Stuhlweißenburg im Juni/Juli 1412 wurden Jagiello die polnischen Krone und die Kroninsignien ausgehändigt, anschließend trat der polnische König nach fünf Monaten die Heimreise an. J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 163f.; H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 95f.

²⁴ Sigismund schickte am 5. April eine Gesandtschaft nach Marienburg, die dort am 1. Mai ankam, um den Termin bekannt zu geben. B. Jähnig, *Johann von Wallenrode*, S. 75.

²⁵ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 99; B. Jähnig, *Johann von Wallenrode*, S. 75f.; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 165; W. Nöbel, *Michael Kuchmeister*, S. 50.

²⁶ J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 165.

zur Beilegung der Grenzfragen besonders Schamaiten betreffend wurde der *iudex delegatus, subarbitrator ac commissarius* Benedict Makra eingesetzt²⁷. Nicht geklärt wurde in Ofen das Problem der vom Orden Polen geschuldeten Gelder; in die Verabredungen zur Rückzahlung suchte sich auch Sigismund einzuschalten. Polnische Unterhändler vereinbarten schließlich in Przemyśl mit der Ordensgesandtschaft um Johann von Wallenrode und Michael Kuchmeister die Höhe der Restschuld und die Verpfändung der Neumark bei Zahlungsunfähigkeit des Ordens — gegen den Willen des Hochmeisters²⁸.

Im November 1412 warben zwei Ordensgesandtschaften im Reich bei den Kur- und Reichsfürsten sowie bei Friedrich, dem Burggrafen von Nürnberg, erneut für die Position des Ordens²⁹. Benedict Makra erreichte am 10. November 1412 Brześć und reiste von dort aus nach Marienburg weiter. Scheinbar verließ das Treffen des Hochmeisters mit ihm derart unbefriedigend, dass dieser unmittelbar darauf zum Krieg rüsten ließ. Benedict reiste nach Litauen weiter und dann in einem Bogen über Wilna und Warschau durch das südpreußischpolnische Grenzgebiet nach Westen bis Nakel, Neustettin und Stolp. Dabei verhandelte er mit den Parteien und nahm umfangreiche Schriftstücke zur Urteilsfindung entgegen. Der Streit konzentrierte sich etwas vereinfacht auf den Gegensatz von Witolds Position, dass Samaiten bis zur Ostsee nach väterlichem Erbe seiner Herrschaft unterstehe, während

²⁷ Weiterhin wurde geregelt, dass der Gefangenen austausch innerhalb von sechs Monaten abgeschlossen werden soll. Über die Ermäßigung der Reparationszahlungen sollte direkt verhandelt werden. Gegen den Orden gerichtet war die Entscheidung Sigismunds für die Bischöfe von Włocławek (Leslau) und Ermland; die es dem Orden verbot, die in Livland bewährte Kirchenpolitik auf deren Bistümer anzuwenden; sie also dem Orden zu inkorporieren. S. Szczur, *Historia Polski*, S. 495; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 165, 565; M. Biskup, G. Labuda, *Die Geschichte des Deutschen Ordens*, S. 400; B. Jähnig, *Johann von Wallenrode*, S. 75–77; H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 99f.; A. F. Grabski, *Polska w opiniach Europy*, S. 293.

²⁸ Von den im Thorner Frieden vereinbarten 100.000 Schock Böhmischer Groschen waren erst 45.000 Schock gezahlt worden (in zwei Raten zu 25.000 und 20.000 Schock am 10. März und 25. Juni 1411). Ende Oktober 1412 handelten die polnischen Gesandten mit Ordensgesandten in Przemyśl die Summe von 69.400 noch zu zahlenden Schock Groschen aus. Diese resultierten, wie Pelech zeigen konnte, aus Verpflichtungen des Ordens an Jagiello und Witold vor dem Schiedsspruch Sigismunds: 50.000 Schock bei Jagiello, 5000 bei Witold, wegen nicht fristgemäßer Zahlung außerdem 12.000 bzw. 2400 Schock Groschen. Sollte der Orden die Restsumme nicht begleichen können, war die Neumark an Polen zu verpfänden. M. Pelech, *Der Verpflichtungsbrief des Hochmeisters Heinrich von Plauen bezüglich der Bezahlung von 100.000 Schock Böhmischer Groschen an den König von Polen vom 31. Januar 1411*, „Preußenland: Jahrbuch der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung“ 17:4 (1979), S. 55–64; E. Weise, *Die Staatsverträge*, Bd. 1, Nr. 100, S. 103f.; Reg. I. 1730; H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 100; B. Jähnig, *Johann von Wallenrode*, S. 77f.; W. Nöbel, *Michael Kuchmeister*, S. 53f.; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 166, 565. In der Literatur wird wiederholt die Verpfändung von 13 Orten in der Zips durch Sigismund an Jagiello mit der Ordensschuld in Verbindung gebracht. Diese Annahme stützt sich aber nur auf einen Auftrag Sigismunds an nicht genannte Personen, einen Vertrag über die Verpfändung des Zipser Landes mit dem polnischen König abzuschließen und sich von diesem die Schuldurkunden wiedergeben zu lassen. RI XI, n. 365 (wie Anm. 5) von Oktober 1412. Inwieweit der Auftrag umgesetzt wurde, ist offen; belegt ist nur die Verpfändung, die am 8. November 1412 erfolgte. Vgl. RI XI, n. 380; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 166f.

²⁹ K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 626.

der Orden beanspruchte, herrenloses, da von Heiden bewohntes Land okkupiert zu haben und so auch nach der Christianisierung besitzen zu können³⁰.

Verkompliziert wurden die Verhandlungen durch das Auftreten weiterer Parteien, einmal der Töchter von Witold und Jagiello, die auf ihren Rechten beharrten, und zum anderem des Prokurators der *nobiles viri, proceres et barones ac alii homines terre Samagitarum*. In den anschließend vor Benedict Makra geführten Diskussionen wurde eine polnische Position deutlich, die die Rechtmäßigkeit kaiserlicher Privilegien angriffen und dabei auch auf kanonische Rechtssätze zurückgriffen. Die Ordensgesandten brachen an einem gewissen Punkt die Verhandlungen mit Benedict Makra ab, zogen sich zurück und bestritten Mitte März 1413 Benedicts Neutralität. Stattdessen appellierten sie an das Urteil des römischen Königs selbst und der Kurfürsten. Dies lehnte Benedict ab, da er erkannte, dass diese Appellation lediglich dazu dienen sollte, das Verfahren in die Länge zu ziehen und einem Urteil seinerseits auszuweichen. Die Urteilsprüche, die Benedict Makra im Mai und Juni 1413 fällte, waren jedoch in keiner Weise auszuführen³¹.

In die Zeit der Verhandlungen mit Benedict Makra fielen zwei weitere, für die gespannte Situation zwischen Orden und Polen–Litauen bezeichnende Ereignisse. Eine Auszahlung der letzten Rate des Hochmeisters an Jagiello war für Januar 1413 in Thorn vorgesehen. Die polnische Seite schien auf die Zahlungsunfähigkeit des Ordens spekuliert zu haben, um die Neumark in Besitz nehmen zu können. Da der Orden an der strategisch wichtigen Neumark festhielt, kam es zu Auseinandersetzungen den Wechselkurs betreffend, die bis zum 18. Januar beigelegt wurden. Der Deutsche Orden beglich seine Schuld; eine Verpfändung der Neumark seitens Polen fand nicht statt³².

Eine Woche darauf, am 25. Januar 1413 fertigten Jagiello und Witold in Kauen eine Urkunde aus, die den Rückfall Samaitens nach ihrem Tode gemäß den Bestimmungen des Thorner Friedens und des Ofener Schiedsspruchs vorsah. Diese Urkunde stieß aber aufgrund verschiedener, wohl berechtigter Gründe auf unterschiedenes Misstrauen der Ordensleitung, weshalb der Hochmeister im Großen Remter der Marienburg die Annahme verweigerte³³. Die Zurückweisung des von Sigmund delegierten Richters zwang den Hochmeister, sich nach innen und außen zu rechtfertigen. Dies gelang ihm bei den preußischen Ständen, die ihrerseits die Entscheidung des Hochmeisters verteidigten³⁴. Ausschreiben von April, Juli und August 1413 warfen der polnischen Seite Übergriffe und Verbindungen mit Heiden und Tataren vor. Dem Gegner wurde das Ziel unterstellt, den Orden zu vernichten; Söldner, als Kreuzfahrer umworben, sollten dem Orden zur Hilfe kommen. Eine

³⁰ Ausführlich H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 102–105; B. Jähmig, *Johann von Wallenrode*, S. 78. Zur Mission des Makra auch A. F. Grabski, *Polska w opiniach Europy*, S. 293–301.

³¹ Ausführlich H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 106–111; S. Szczur, *Historia Polski*, S. 495.

³² Da Witold keine Quittung vorweisen konnte, wurden die 5000 Schock Böhmischer Groschen für ihn in Thorn hinterlegt. H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 100; B. Jähmig, *Johann von Wallenrode*, S. 80.

³³ Unter anderem wies die Urkunde keine Majestätssiegel auf. E. Weise, *Die Staatsverträge*, Bd. 1, Nr. 97, S. 100f.; B. Jähmig, *Johann von Wallenrode*, S. 79; W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 59.

³⁴ E. Weise, *Die Staatsverträge*, Bd. 1, Nr. 98, S. 101f.; Reg. I. 1873, 1874; H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 111.

hochmeisterliche Gesandtschaft ins Reich verlieh diesen Vorwürfen Anfang September 1413 Nachdruck³⁵.

Eine Reaktion auf die hochmeisterlichen Vorwürfe war ein Schreiben des Kurfürsten von Trier an den polnischen König, das diesen ermahnte, dem Orden gegenüber friedlich zu bleiben. Das Schreiben wurde vom Orden abgefangen und erreichte wohl nie Jagiello. Zugleich erhob Sigismund Vorwürfe gegen den Orden; ein hochmeisterliches Verteidigungsschreiben vom 19. Juli 1413 rechtfertigte die Kriegsvorbereitungen mit dem Nahen des polnisch-litauischen Heeres, vermied aber die Behauptung, der Gegner erstrebe die Ausrottung des Ordens. Ähnlich war der Ton in einer gleichzeitigen Schutzbitte an den Papst; nicht unbegründet, denn Papst und Generalprokurator waren sehr kritisch der Politik des Hochmeisters gegenüber. Um auf die der polnischen Seite bekannten Vorwürfe zu reagieren, sandte Jagiello Ausschreiben an Fürsten des Reiches und an preußische Städte, um für Sympathie für seine Politik zu werben. Die Beschuldigungen wurden zurückgewiesen; vielmehr habe der Orden den Richter Sigismunds abgelehnt und mit Söldnern Kriegsgreuel begangen. In Thorn beschuldigten sich am 24. Juli 1413 der Hochmeister und Gesandte des polnischen Königs gegenseitig der Propaganda, ohne sie im Folgenden einzustellen³⁶.

Als Jagiello und Witold im Oktober 1413 in Horodlo die polnisch-litauische Union erneuerten³⁷, eröffnete Heinrich von Plauen den Krieg; gleichzeitig ließ er sich vom Erzbischof von Riga, von Verwandten und Söldnern bescheinigen, nicht den Krieg begonnen zu haben. Dennoch brach der Kriegszug rasch zusammen, vor der masowischen Grenze kehrte das Heer um. Der Aufstand, dem sich rasch Kuchmeister anschloss, erzwang am 9. Oktober 1413 den Amtsverzicht des Hochmeisters³⁸. Kurz darauf informierte der Gebietigerrat des Ordens Jagiello, Witold, Wenzel, Sigismund und Herzog Bogislaw VIII. von Pommern-Stolp und erklärte seine Hoffnung, nun den Frieden halten zu können³⁹. Auf Heinrich von Plauen folgte Anfang Januar 1414 Michael Kuchmeister ins Hochmeisteramt. Seine Wahl fand die Zustimmung von König Sigismund, sowie, nach Aussage des Ordensprotektors an der Kurie, des Kardinaldiakons von St. Angeli, die Zustimmung von Papst und Kardinalkollegium. Mit Jagiello und Witold waren von Ordensseite bereits Ende

³⁵ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 112f.

³⁶ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 112–114; OBA 1986.

³⁷ Der Vertrag zwischen Jagiello und Witold und den polnisch-litauischen Herren sah einerseits vor, dass Litauen Polen inkorporiert werde; Witold wurde als Großfürst eingesetzt, nach seinem Tod war ein neuer Großfürst von König und den Herren zu ernennen. Die Neuwahl eines Königs sollte nur mit Zustimmung des Großfürsten und der litauischen Herren erfolgen. Die Union war auch nach Aussterben der Jagiellonen aufrecht zu erhalten; dem katholisch-litauischen Adel wurden Privilegien erteilt. S. Szczur, *Historia Polski*, S. 493f.

³⁸ W. Nöbel, *Michael Kuchmeister*, S. 46–68.

³⁹ K. Hampe, *Der Sturz des Hochmeisters Heinrich von Plauen*, Berlin 1935, S. 91–93 das Schreiben des Gebietigerrats an Sigismund, S. 93f. an Jagiello, S. 95 an den Herzog Boguslaw VIII. von Pommern-Stolp. H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 114f. Im Februar und März 1414 korrespondierten der neue Hochmeister und Witold; letzterer warf dem Orden die Einziehung litauischer Güter vor; der Hochmeister hielt dem von Litauern geraubte Güter entgegen und verlangte litauische Geleitbriefe für Ordensboten. Auch in Polen sollen Ordensboten gefangen genommen, die Ordensgesandten scheinen am polnischen Hofe unangemessen behandelt worden sein. W. Nöbel, *Michael Kuchmeister*, S. 73.

1413 Kontakte gesucht worden; 14 Tage nach Ostern war, unbeschadet von Sigismunds Schiedsspruch, ein Verhandlungstermin mit Witold angesetzt, bis dahin sollten die Waffen schweigen⁴⁰.

Sigismund erklärte am 15. Januar 1414, dass sein Schiedsspruch noch nicht abgeschlossen sei und berief beide Parteien nach Ofen. Als Bevollmächtigte ernannte er im gleichen Schreiben den Erzbischof Johannes von Gran und Nicolaus von Gara⁴¹. Küchmeister zweifelte aber wie sein Vorgänger an der königlichen Gunst und schien vielmehr auf den Schiedsspruch des nunmehr einberufenen Konzils zu hoffen. Vordergründig berief er sich jedoch auf das mit Polen–Litauen vereinbarte Treffen in Grabau, um so einem Treffen in Ofen auszuweichen⁴².

Die Grabauer Verhandlungen fanden am 22. April 1414 statt; neben den Gesprächen der Bevollmächtigten kam es auch zu einem persönlichen, mehrstündigen Treffen des Hochmeisters mit dem polnischen König auf einer Weichselinsel bei Raciażek (Racianz). Ziel Küchmeisters war es, Samaiten zum Mittelpunkt der Verhandlungen zu machen; für den Orden galt Samaiten als Belastung; daher sollte es, unter Betonung des Verzichts seitens des Ordens, als Verhandlungsmasse in die Gespräche eingebracht werden. Die Verhandlungen und das persönliche Treffen von Küchmeister und Jagiello blieben aber ergebnislos; beide Seiten warfen sich Friedbrüche vor; Jagiello wollte nicht gegen eine Abtretung Samaitens auf weitere Ansprüche verzichten und forderte die Rückgabe von Pommerellen, dem Kulmer Land und der Michelau. Der polnische König beharrte zudem auf der Durchführung eines rechtlichen Verfahrens vor Sigismund bzw. vor dessen Beauftragten. Folge war das Scheitern der Verhandlungen, worüber Küchmeister am 23. Mai 1414 evtl. Sigismund, sicher die Fürsten und Herren informierte und Söldner erbat⁴³. Zugleich ließ er umfangreiche Rüstungen aufnehmen. Konkret bat der Hochmeister am 7. Mai 1414 den Meister in Livland, den Deutschmeister und den Burggrafen Friedrich von Nürnberg um Unterstützung; am 19. Mai den Herrn von Holland, am 23. Mai nochmals Friedrich von Nürnberg⁴⁴. Jagiello und Witold aktivierten ihrerseits spätestens im Mai ihre Werbungen in Böhmen; Jagiello warb ebenfalls um Friedrich von Nürnberg⁴⁵. Über den römischen Ordensprokurator

⁴⁰ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 115; W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 69–71.

⁴¹ RI XI, n. 870; gedruckt in: *Codex diplomaticus Lithuaniae e codicibus manuscriptis, in archivo secreto regiomontano asservatis*, ed. E. Raczyński, Vratislaviae 1845, S. 175–178.

⁴² Reg. I. 2028 das Schreiben Sigismunds vom 10. Januar 1414 an den Deutschmeister betreffs der Konzilseinberufung, weitergesandt an den Hochmeister. H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 115; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 181. Bereits im März hatte Friedrich, der Burggraf von Nürnberg den Wunsch geäußert, am Grabauer Tag teilnehmen zu können. Davon riet der Hochmeister ab und begründete dies mit der Zitation nach Ofen. W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 74f.

⁴³ Reg. II. 1807 (*Regesta Historico-Diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum*, Teil II: *Regesten der Pergament-Urkunden aus der Zeit des Deutschen Ordens. Mit einem Anhang: Papst- und Konzilsurkunden*, bearb. v. E. Joachim, W. Hubatsch, 2 Bd.e, Göttingen 1948/50, Bd. 1). Bei J. Voigt, *Geschichte Preußens von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des Deutschen Ordens*, Siebenter Band, Königsberg 1836 wird ein weiteres Schreiben des Hochmeisters an den Herzog von Holland, d. Meselanz Sonnab. vor Himmelfahrt 1414 genannt (S. 236).

⁴⁴ W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 78.

⁴⁵ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 115f.; B. Jähnig, *Johann von Wallenrode*, S. 82; W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 75–78.

wurde im Juni 1414 auch die Kurie einbezogen; die nach dem Sturz von Plauens ihr Verhältnis zum Orden verbessert hatte. Vorgesehen war, dass die Werbungen um den Papst Sigismund gegenüber vorerst verborgen bleiben. Wormditts Bitte an den Papst, einen päpstlichen Bann über die Polen zu verhängen, da diese den Orden unmittelbar angreifen wollten, entsprach dieser zwar nicht; dennoch wurde der Generalprokurator an Verhandlungen eines Gesandten Jagiello mit der Kurie beteiligt⁴⁶. Parallel zu den Verhandlungen an der Kurie hatten in Ofen Verhandlungen von Beauftragten der Konfliktparteien vor zwei von Sigismund delegierten Richtern stattgefunden. Diese wurden am 24. Juni 1414 ergebnislos abgebrochen. Zumindest die polnische Seite schien an weiteren Verhandlungen nicht interessiert gewesen zu sein; möglicherweise, weil in Verfahrensfragen im Ordenssinne entschieden worden war, so dass die polnische Seite befürchtete, die Urteile des Benedict Makra könnten revidiert werden⁴⁷. Im Juli 1414 war beiden Seiten, der des Ordens und der Polen-Litauens klar, dass ein Krieg unmittelbar bevorstand. Gegenseitige Vorwürfe wurden ausgetauscht; am 13. und 15. Juli erreichten Entsagebriefe den Hochmeister. Der päpstliche Legat Guillermus von Lausanne wurde erst am 15. Juli nach Preußen entsandt; Sigismund warnte am 21. Juli 1414 beide Seiten vor einem Krieg und verwies auf das kommende Konzil⁴⁸.

Die dennoch erfolgte Kriegserklärung an den Orden von Seiten Jagiello, Wittolds und der Herzöge von Schlesien datiert auf den 18. Juli 1414. Am 19. Juli beschrieb der Hochmeister Sigismund die Situation. Der Herzog von Stolp, ein polnischer Bundesgenosse, hatte den Waffenstillstand nicht aufgekündigt, so dass Küchmeister am 20. Juli Näheres zu dessen Position erfahren wollte. Jagiello drang am 25. Juli in zwei Heeressäulen ins Ordensland vor; belagerte Osterode, Neidenburg und Soldau. Zugleich verfasste Jagiello am 28. Juli vor Neidenburg ein Rechtfertigungsschreiben an Sigismund; argumentierte mit verheerenden Einfällen des Ordens in sein Reich und forderte unter Berufung auf das Bündnis vom 15. März 1412 Sigismunds Unterstützung. Sigismund wies diese Forderungen entschieden zurück und warf Jagiello vor, das Angebot, den Prozess durch Sigismund abschließen zu lassen, nicht wahrgenommen habe. Jagiello solle besser gegen die Türken ziehen; zudem sei die Stimmung im Reich, bei Kurfürsten und Reich, gegen Polen-Litauen⁴⁹.

Küchmeister wandte sich am 30. Juli 1414 an Sigismund und bat um Hilfe. Weitere Hilfsgesuche schickte der Hochmeister an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg, überbracht von Otto von Eulenburg, den Vogt zu Grebin; die Hansestädte Lübeck, Wismar, Stralsund und Lüneburg wurden um Schützen gebeten. Aufgrund

⁴⁶ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 119; W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 79.

⁴⁷ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 116f.; S. Szczur, *Historia Polski*, S. 495; W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 75.

⁴⁸ Reg. I. 2104–2107 die Entsagebriefe; Reg. I. 2111–2112. Verzeichnisse von weiteren Adeligen, die entsagten. Schreiben Sigismunds: OBA 2114–2115; H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 117f; W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 79f.

⁴⁹ Schreiben des Sigismund an Jagiello, verfasst in Konstanz: *Lites ac Res gestae inter Polonos Ordinemque Cruciferorum*. T. III, editionis alterius continuatio, Varsaviae 1935, S. 227–231. Reg. I. 2111–2112; H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 117f.; W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 80–82; S. Szczur, *Historia Polski*, S. 495; M. Biskup, G. Labuda, *Geschichte des Deutschen Ordens*, S. 401.

der prekären Finanzlage war die Anwerbung von Söldnern aber schwierig, das Landesaufgebot stellte die Hauptmacht. Entsprechend wurde eine Entscheidungsschlacht vermieden, so dass später der Terminus „Hungerkrieg“ verwendet wurde. Das Angebot Kuchmeisters, durch Gebietsabtretungen einen Frieden zu erwirken, wurde nicht verwirklicht, da Jagiello weiterreichende Forderungen erhob⁵⁰. Parallel zu den Kampfhandlungen bemühte sich der Orden um Vermittlung durch die schlesischen Herzöge, die auf Seiten Jagiellos mitkämpften. Die von den Herzögen vorgeschlagenen Friedensbedingungen lehnte die Ordensseite aber ebenso ab wie die Vorschläge der polnischen Seite. Am 8. September beschuldigten die schlesischen Herzöge in einem Brief an den Erzbischof von Riga den Orden, keinen Frieden zu wollen, was der Erzbischof rasch zurückwies. Dennoch versuchten die Herzöge noch im September, zwischen den Parteien zu verhandeln. Bereits am 5. September erklärten Ordensvertreter, sie wollten nur noch vor Papst, Reich oder Kurfürsten verhandeln. Ebenso wurde der böhmische König von beiden Seiten umworben; im September 1414 reisten Caspar Schuwenpflug und Hans von Orsichau im Auftrag des Ordens nach Böhmen. Markgraf Wilhelm von Meißen wurde ebenfalls vom Hochmeister über den Konflikt informiert; möglicherweise sollte er als Vermittler umworben werden⁵¹.

Durch Vermittlung des päpstlichen Legaten Guillermus von Lausanne wurde am 7. Oktober 1414 der Waffenstillstand zu Strasburg geschlossen; der bis zum 8. September 1416 galt. In den kommenden zwei Jahren einigten sich die Konfliktparteien auf mehrere Schiedsrichter — den Papst und den römischen König oder einen von beiden, alternativ das Konzil oder einige geistliche und weltliche Fürsten. Zugleich waren Verhandlungen in Konstanz vorgesehen, *in concilio aut preter concilium*. Die besondere Schiedsrichterfunktion Sigismunds sollte also gewahrt bleiben⁵².

⁵⁰ Die Kriegshandlungen bis in den Herbst 1414 waren von keinen Feldschlachten geprägt; das polnische Heer richtete nennenswerte Verwüstungen in den Gebieten Osterode, Neidenburg, Allenstein, dem Bistum Ermland, Christburg, dem Bistum Pomesanien und in Teilen des Marienburger Gebietes an. Der Orden konzentrierte sich auf die Verteidigung der Burgen; unternahm seinerseits Einfälle in polnisches Gebiet. M. Biskup, G. Labuda, *Die Geschichte des Deutschen Ordens*, S. 401; W. Nöbel, *Michael Kuchmeister*, S. 80–83; K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 627. Die Ausschreiben hatten ebenfalls Erfolg; Johann III., Herzog von Bayern–Straubing (bei W. Hubatsch, *Regesta fälschlich Pfalzgraf bei Rhein*) schrieb am 15. August 1414 an den polnischen König und verwies darauf, dass der Orden unter dem Schutz Sigismunds stehe. Jagiello möge sich daher an Konstanz wenden. Der Brief wurde vom Orden abgefangen. Reg. I. 2127; *Codex diplomaticus Lithuaniae*, S. 187f.; H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 118.

⁵¹ Regesta I, Nr. 2129, 2138. H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 118f.; K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 627; B. Jähnig, *Johann von Wallenrode*, S. 82f.; W. Nöbel, *Michael Kuchmeister*, S. 84f. Bei Nöbel zu Wilhelm von Meißen.

⁵² Für den 11. November schlug Kuchmeister Jagiello Verhandlungen betreffs der genaueren Ausführungen des Waffenstillstandes vor; sie dauerten bis zum 19. November an und betrafen den Einbezug der beiderseitigen Verbündeten in den Waffenstillstand. Am 25. November 1414 versprach Kuchmeister, die Güter des Gnesener Erzbischofs und der Bischöfe von Leslau und Plock zurückzuerstatten; dafür hatte Jagiello den Besitz des Ordens über die Dörfer Morin, Orlau und Neuendorf zu garantieren. H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 119f.; B. Jähnig, *Johann von Wallenrode*, S. 83; S. Szczur, *Historia Polski*, S. 495; M. Biskup, G. Labuda, *Die Geschichte des Deutschen Ordens*, S. 401f.; W. Nöbel, *Michael Kuchmeister*, S. 84–87.

Das Konstanzer Konzil

Nach dem ursprünglichen Willen Sigismunds sollte „Konstanz“ eine Verbindung von Konzil und Reichstag bedeuten. Tatsächlich fand in Konstanz aber nur ein Konzil; die gleichzeitigen Reichstage fanden räumlich getrennt statt. Der polnisch-preußische Streit wiederum zerfiel in Konstanz in eine säkulare und in eine geistliche Hälfte — einmal die Fortsetzung des Schiedsverfahrens; zum anderen die Frage der Schamaitenmission und der Häresieprozess gegen Falkenberg. Nur in letzterer Frage konnte auf dem Konzil eine Entscheidung herbeigeführt werden; ansonsten stockten die Verhandlungen schon bei der Frage, welcher Schiedsrichter von den Parteien anerkannt werden könne. Dies zeigt, dass die Macht Sigismunds vor und am Anfang des Konzils am stärksten war, dann aber rasch abnahm⁵³. Bereits am 21. Juli 1414 hatte Sigismund *per imperiale officium* Jagiełło und den Hochmeister aufgefordert, bis zum 2. November Boten zum Konzil zu schicken und inzwischen ausgebrochene Kampfhandlungen einzustellen⁵⁴. Am 14. Oktober 1414 bevollmächtigte der Hochmeister seine Gesandten unter der Leitung des Erzbischofs von Riga, Johann von Wallenrode, zum Konstanzer Konzil zu reisen⁵⁵. Kurz darauf brach auch die polnische Delegation unter Führung des Erzbischofs von Gnesen, Nikolaus Trąba, aus Krakau auf⁵⁶.

Am 2. November bat Sigismund von Bonn aus den Hochmeister erneut um Gesandte nach Konstanz⁵⁷; am 19. November bestätigte er dem Orden alle Privilegien und Güter und unterstellte sie seinem besonderen Schutz⁵⁸. Um die Position des Ordens in Konstanz zu festigen, ließ Kuchmeister am 4. Dezember 1414 Bittbriefe an die deutschen Fürsten absenden, namentlich an die Kurfürsten von Mainz, Köln und Trier, die Herzöge von Bayern und Sachsen, den Bischof von Würzburg, die Burggrafen von Nürnberg, den Großgrafen von Ungarn, den Herzog von Österreich, den Grafen von Württemberg und den Herzog von Berg⁵⁹. Kuchmeister versuchte auch, durch ein Schreiben vom 4. Dezember Königin Barbara zur Fürsprache für den Orden bei ihrem Gemahl zu veranlassen; doch auch Anfang 1415 schien Sigismund weiterhin Polen näher zustehen. In Konstanz traf die polnische Delegation am 29. Januar 1415 ein; durch ungewöhnlich großzügige Geschenke gelang es ihr, den König, den Papst, Kardinäle und viele Fürsten für sich einzunehmen⁶⁰. Schon am 17. Januar hatte Johannes XXIII. unter Berufung auf Jagiełłos Glaubenseifer eine Urkunde ausgefertigt,

⁵³ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 197f.; A. F. Grabski, *Polska w opiniach Europy*, S. 328f.

⁵⁴ J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 180f.

⁵⁵ Weitere Delegierte siehe unten.

⁵⁶ Weiterhin die Bischöfe von Plock und Posen, Jakub Kurdwanowski und Andrzej Laskary, der Rektor der Krakauer Universität, Paulus Vladimiri, der Lizentiat der Dekrete Petrus Wolfram, die Ritter Johannes von Tuliszków Kastellan von Kalisz und Zawisz Niger von Garbów Hauptmann von Kruszwica. H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 198f.; B. Jähnig, *Johann von Wallenrode*, S. 83, 88; K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 627.

⁵⁷ RI XI, n. 1276; Reg. I. 2151.

⁵⁸ B. Jähnig, *Johann von Wallenrode*, S. 88; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 210, 569.

⁵⁹ W. Nöbel, *Michael Kuchmeister*, S. 87. Herzog Johann von Sachsen wurde beim Vertragsschluss von Thorn 1411 auf Seiten des Ordens genannt. E. Weise, *Die Staatsverträge*, Bd. 1, Nr. 83, S. 86.

⁶⁰ J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 210.

in der er *plenitudine potestatis* alle Privilegien widerrief, durch welche Päpste und Kaiser dem Orden Rechte über Gebiete Litauens und Russlands sowie deren Bewohner übertragen hatten. Diese Urkunde entsprach genau den polnisch-litauischen Zielen, die schon Benedict Makra gegenüber formuliert worden waren⁶¹. Im Februar folgte eine Urkunde Johannes XXIII., in der Polen-Litauen die dem Deutschen Orden zuvor entzogenen Rechte übertragen wurden; Jagiello wurde zum päpstlichen Generalvikar in Novgorod, Pleskau und den angrenzenden Gebieten ernannt mit dem Auftrag, die dort lebenden Schismatiker und Ungläubigen zur katholischen Kirche zu führen. Diese beiden genannten Urkunden verloren nach der Absetzung des Johannes XXIII. nicht ihre Rechtskraft, auch wenn sie politisch gegenstandslos wurden. Weitere Werbungen beider Konfliktparteien unter den Konzilsteilnehmern verliefen für die finanziell besser gestellten polnischen Diplomaten erfolgreicher. Am 4. März berichtete Johann von Wallenrode dem Hochmeister von Anschlägen der Polen an Konstanzer Kirchentüren gegen den Orden; obwohl auch die Ordensvertreter mit öffentlichen Anschlägen die Öffentlichkeit für sich einzunehmen versuchten, erwogen sie aufgrund der eher propolnischen Stimmung ihre Abreise⁶².

Zwar warb schon Anfang 1415 Johann von Wallenrode in zwei Ansprachen an Johannes XXIII. und an Sigismund für den Orden, doch entschuldigte sich Sigismund am 9. April beim Hochmeister, bisher die Ordensfrage nicht weiter verfolgt zu haben; am 20. April bestätigte er das Bündnis von Lublau. Um die Streitigkeiten zwischen dem Orden und Polen-Litauen zu schlichten, wurde am 11. Mai 1415 eine Kommission unter Vorsitz des Kardinals Zabarella eingesetzt, die von je zwei Vertretern der Konzilsnationen beschickt wurde. Wegen anderer dringenderer Fragen kam es erst am 13. Juli 1415 zur grundsätzlichen Erörterung des Streites vor Sigismund und den Deputierten der deutschen, englischen und französischen Nation.

Sigismunds Versuch, die polnisch-preußische Frage durch eine Verlängerung des Strasburger Waffenstillstandes offen zu halten und einen Kreuzzug zu organisieren, stieß auf Ablehnung. Der Generalprokurator warf der polnischen Seite vor, sowohl die Bestimmungen des Thorner Friedens als auch des Ofener Schiedsspruches nicht verwirklicht zu haben. Im Folgenden wurde die Frage relevant, ob beide Seiten Sigismund nur als Richter, oder auch als Oberhaupt anerkennen⁶³.

⁶¹ Diese Urkunde, so betont Boockmann, kann nicht mit eher routinemäßigen Bestätigungen von Privilegien für den Orden seitens Sigismunds verglichen werden. H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 199f.

⁶² H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 200–202; B. Jähmig, *Johann von Wallenrode*, S. 90; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 211; A. F. Grabski, *Polska w opiniach Europy*, S. 319, 329.

⁶³ Peter von Wormditt könnte versucht haben, der gegnerischen Seite eine Falle zu stellen, indem er sie am 13. Juli fragen ließ, ob sie bereit sei, eben diesen Thorner Frieden und den Ofener Schiedsspruch einzuhalten und den römischen König und das Reich anzuerkennen. Offen ließ er aber, ob König und Reich als Schiedsrichter anzuerkennen seien, was für die polnische Seite akzeptabel gewesen wäre, oder als oberste Gewalt allgemein. Sigismund nahm diesen Gedanken auf und fragte beide Seiten, ob sie ihn als *yren obirsten* anerkennen, was die Polen ablehnten, da ihr König ein *fryer koning* sei. Zwei Tage später, am 16. Juli, beantwortete die polnische Seite die Frage, die als nur auf das Schiedsgericht bezogen verstanden wurde, positiv. Zugleich suchte die polnische Seite kein Rechtsverfahren, denn dann wären die dem Orden verliehenen Privilegien ein Hindernis für ihre Ziele gewesen, sondern ein Verfahren, das nur eingeschränkte Verhandlungsgegenstände aufgriff. Dem Orden nutzte die vom Generalprokurator intendierte Falle, wenn es sich um eine solche gehandelt hat, wenig, denn Sigismund warf dem Orden vor, kein Recht anzuerkennen, da er sich je nach Lage auf Reich oder Papst

Parallel zu Konstanz verhandelte der Deutsche Orden mit seinen unmittelbaren Nachbarn. Im Jahr 1415 wandte sich Jagiello nach Dänemark; ein dänischer Rat hielt sich Anfang 1415 in Polen auf. Küchmeister vermied es daraufhin, im Streit zwischen Dänemark und Lübeck zu intervenieren. Anfang 1416 waren die Beziehungen Erichs, des Königs der Kalmarer Union zu Jagiello eng; der Hochmeister beauftragte deshalb die Ordensgesandten in Konstanz, den römischen König einzuschalten, ohne aber die dänische mit der polnischen Sache zu verbinden⁶⁴.

Nach der Belehnung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg mit der Mark Brandenburg am 30. April 1415 drohte dieser mit einem Angriff auf die Herzöge Otto und Kasimir von Stettin. Küchmeister stellte den Herzögen Fürsprache bei König Sigismund in Aussicht⁶⁵. Zum Herzog von Stolp, der wiederholt die Grenzen zur Neumark überschritt, blieb das Verhältnis des Ordens gespannt. Ende 1415 schien sich Wenzel von Böhmen dem Orden anzunähern; daraufhin drängte Küchmeister auf die Rückgabe der Ordensballei, da der Orden seine Schuld bei Wenzel bezahlt habe⁶⁶. Auf dem Konzil scheint im Jahre 1415 insgesamt die Position Polen–Litauens günstiger gewesen zu sein. Hierfür können verschiedene Gründe angeführt werden: die Absetzung des eher ordensfreundlichen Johannes XXIII., polnisch–litauische Angebote, eine Union mit der Orthodoxie zu fördern, Beschwerden Polen–Litauens über Grenzverletzungen seitens des Ordens und auch polnische Bestechungsgelder. Weiterhin wurde der Orden mit Klagen des Bischofs und ehemaligen Propstes von Leslau und der alten Domherren von Riga belastet⁶⁷.

Anklageschriften von polnischer Seite gegen den Orden, verfasst von Paulus Wladimiri, traten hinzu⁶⁸. Schwerwiegend war das Auftreten von sechzig Schamaiten, die wohl am 13. Februar 1416 dem Orden vorwarfen, nichts zu ihrer Mission beigetragen zu haben. Daher erbaten sie demonstrativ vom Konzil die Taufe. Letztlich erfolglos blieben Versuche des Ordens, sich gegen die Vorwürfe der Samaiten zu verteidigen. Durchaus schlecht vom Konzil aufgenommen wurde, dass der Orden im Frühsommer 1416 gewaltsam eine Konzilsdelegation aufgehalten hatte, die unter Führung des Kardinals Domënici die Situation vor Ort bei den Schamaiten

beziehe. Nun musste es dem Orden darum gehen, diplomatisch zwar die Schiedsrichterrolle Sigismunds, nicht aber die Oberhoheit vom König und die Zugehörigkeit des Ordens zum Reich anzuerkennen. H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 202–205; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 211, 570; B. Jähnig, *Johann von Wallenrode*, S. 89, 92; S. Szczur, *Historia Polski*, S. 495f.; A. F. Grabski, *Polska w opiniach Europy*, S. 330f.; H. Z. Nowak, *Die imperialen Vorstellungen Sigmunds von Luxemburg und der Deutsche Orden* [in:] *Die Ritterorden zwischen weltlicher und geistlicher Macht im Mittelalter*, hg. von H. Z. Nowak, Toruń 1990, S. 92.

⁶⁴ H. P. Koeppen, *Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie*, Bd. 2: *Peter von Wormditt (1403–1419)* (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung 13), Göttingen 1960, S. 576.

⁶⁵ Herzog Kasimir von Stettin scheint traditionell dem Orden nahe gestanden zu haben; beim Vertragsschluss von Thorn 1411 wurde er auf Seiten des Ordens genannt. E. Weise, *Die Staatsverträge*, Bd. 1, Nr. 83, S. 86.

⁶⁶ W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 89–91, 94f.

⁶⁷ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 205; B. Jähnig, *Johann von Wallenrode*, S. 92.

⁶⁸ Zentral der *Tractatus de potestate papae et imperatoris respectu infidelium*. J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 212; M. Biskup, G. Labuda, *Die Geschichte des Deutschen Ordens*, S. 402; B. Jähnig, *Johann von Wallenrode*, S. 94; H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 205f., 225–234; A. F. Grabski, *Polska w opiniach Europy*, S. 331f.

prüfen wollte. Vermutlich im Juni 1416 reichte Paulus Vladimiri 52 Conclusiones gegen den Orden ein. Die Ordensvertreter erkannten die Brisanz und versuchten ihrerseits, sich juristisch auf eine Entscheidung vorzubereiten. Konzilsgesandte hatten 1415 und 1416 Jagiello und Witold aufgefordert, ihre Kräfte zur Abwehr der Osmanen einzusetzen. Wirkungsvolle Maßnahmen blieben aber aus; dies erleichterte es der Ordensdelegation, Gerüchte auszustreuen, Polen–Litauen mache mit den Osmanen gemeinsame Sache gegen Ungarn. Dies wies die polnische Seite entschieden zurück und konterte mit dem Angebot, durch Jagiello einen dauerhaften Frieden mit Sultan Mehmed I. zu verhandeln⁶⁹.

Am 6. April 1416 wurde in Paris, wo sich eine Gesandtschaft des Ordens befand, von Sigismund und dem französischen König Karl VI. eine Verlängerung des Strasburger Waffenstillstandes bis zum 13. Juli 1417 vermittelt. Die Dörfer Morin (Murzyno), Orlau (Orlow) und Neuendorf waren Sigismund zu übergeben, der sie Polen übergeben sollte⁷⁰. Sigismund hatte mit dem Orden weitergehende Pläne; der Erzbischof von Riga und Friedrich VI., der Burggraf von Nürnberg überbrachten dem Hochmeister in der Marienburg Anfang April 1416 eine umfangreiche königliche Forderung. Sigismund verlangte, dass der Orden sein Land von König und Reich zum Lehen empfangen, der Orden die für 36.000 Schock böhmische Groschen verpfändete Zips einlöste und Sigismund zurückgeben und dass der Orden die von ihm gepfändete Neumark an den König abtrete, ohne dass dieser die Pfandsumme auszulösen brauchte. Der Hochmeister erklärte sich nur bereit, die Neumark ohne Dramburg und Schivelbein abzutreten, falls Sigismund dem Orden wirklich einen dauerhaften Frieden verschaffe⁷¹. Auf der Rückreise nach Konstanz verhandelten der Erzbischof und der Burggraf am 20. April 1416 mit Herzog Boguslaw VIII. von Pommern–Stolp, um — letztlich erfolglos — einen dauerhaften Frieden zwischen diesem, der mit Jagiello verbündet war, und dem Orden einzuleiten⁷².

Der livländische Landmeister Dietrich Tork regte im Juni 1415 für Pfingsten 1416 ein Treffen mit dem Hochmeister, Witold und Jagiello in Slonsk an der Weichsel an, das aber bereits in der Vorbereitungsphase scheiterte. Dennoch, und obwohl an der Grenze zwischen dem Ordensstaat und Polen Grenzstreitigkeiten anhielten, wurde am 25. Mai 1416 von beiden Parteien die Verlängerung des Waffenstillstands von Strasburg bis zum 13. Juli 1417 bestätigt⁷³. Von Seiten

⁶⁹ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 206–210; B. Jähnig, *Johann von Wallenrode*, S. 94; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 242, 254f.; A. F. Grabski, *Polska w opiniach Europy*, S. 321–328 zur Schamaitenfrage auf dem Konzil.

⁷⁰ Reg. I. 2317/18 (2 Abschriften); RI XI, n. 1951; E. Weise, *Die Staatsverträge*, Bd. 1, Nr. 113, S. 114f.; H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 209f.; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 254; B. Jähnig, *Johann von Wallenrode*, S. 95; W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 93; K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 627. H. Bellée, *Polen und die römische Kurie in den Jahren 1414–1424 (Osteuropäische Forschungen 2)*, Berlin 1914, S. 15, ging davon aus, die Dörfer seien für Sigismund bestimmt, bis ein Frieden geschlossen werde.

⁷¹ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 209; B. Jähnig, *Johann von Wallenrode*, S. 95; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 254, 574.

⁷² E. Weise, *Die Staatsverträge*, Bd. 1, Nr. 114, S. 115; B. Jähnig, *Johann von Wallenrode*, S. 96. Eine Gesandtschaft des Hochmeisters wandte sich auch ein Jahr später, im August 1417 nach Pommern. K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 628.

⁷³ Nach Bellée wurde dabei nicht das Ergebnis der Pariser Verhandlungen abgewartet. H. Bellée, *Polen und die Kurie*, S. 16.

des livländischen Meisters, nach dem Tode des Dietrich Tork am 20. August 1416 Siegfried Lander von Spanheim, gingen Anfang 1416 erneut Initiativen aus; für Oktober 1416 wurde ein Treffen an der Memel zwischen dem Landmeister, dem Hochmeister, Jagiello und Witold angeregt. Das geplante Wieluner Treffen vom 15. und 16. Oktober 1416 scheiterte; der Hochmeister lehnte polnische Forderungen ab; zudem wollte die polnische Seite dem Konzilsbeschluss nicht vorgreifen. Entsprechend erschien der Hochmeister nicht zum Treffen⁷⁴. Im Juni 1416 schloss Küchmeister mit den schlesischen Herzögen Konrad Kentener und Konrad den Weißen von Öls und Kosel ein Bündnis, das sich gegen Jagiello und Witold richtete. Nach Bedarf sollten die Herzöge dem Orden zwei- oder dreihundert Spieße stellen; im Gegenzug sind die den Herzögen am 12. und 13. Juni 1416 gewährten Kredite zu nennen⁷⁵.

Im Mai 1417, nachdem Sigismund erneut in Konstanz eingetroffen war, wurde eine Verstärkung der Ordensgesandtschaft vorgenommen⁷⁶. Diese Verstärkung der Ordensgesandten schien notwendig, da die Situation in Konstanz weiter zugunsten Polens tendierte. Zum Ersten hatte die Ordensführung die von Sigismund garantierte Abtretung der drei genannten Dörfer an die polnische Seite und die Zahlungen von Schadensersatz an den früheren Propst von Leslau und jetzigen Elekten von Posen Andreas Laskary verweigert. Zum Zweiten gelang es der polnischen Seite, das Nichterscheinen Küchmeisters zu den Verhandlungen in Wielun im Oktober 1416 propagandistisch zu nutzen, dem Hochmeister Rechtsbruch vorzuwerfen. Zum Dritten formulierte Sigismund dem Orden gegenüber erneut die Frage, ob dieser seine Gebiete vom Reich zum Lehen zu nehmen bereit sei, was dieser erneut mit seiner Unterstellung unter die Kirche ablehnte. Sigismund erklärte daraufhin, seinem Bruder, dem polnischen König zu helfen. Zum Vierten kam schließlich die Diskussion um die seit Herbst 1416 in Konstanz kursierende Satira Falkenbergs ins Spiel, von der sich der Orden distanzieren musste⁷⁷.

Unsicher ist die Position der deutschen Fürsten in dieser Zeit; zumindest Pfalzgraf Ludwig bei Rhein trat dem Orden gegenüber sehr distanziert auf, begründete dies vordergründig mit der Sendung von nur fünf und nicht acht Falken und drohte mit der Erhebung von Zöllen auf Weine des Ordens, die Rheinabwärts transportiert wurden⁷⁸. In Preußen fanden, den Entwicklungen in Konstanz entsprechend, verstärkte Rüstungen statt; die nach dem 14. Mai 1417 eingestellt wurden, als Sigismund eine Verlängerung des Strasburger Friedens vom 13. Juli 1417 bis zum 13. Juli 1418 vermittelt hatte. Diese Verlängerung scheint auch dem Druck

⁷⁴ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 210; B. Jähniq, *Johann von Wallenrode*, S. 97f.; W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 90f., 94f.; K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 127f., 166–169; H. Bellée, *Polen und die Kurie*, S. 17.

⁷⁵ Reg. I. 2341 (ein Entwurf von Mai 1416); E. Weise, *Die Staatsverträge*, Bd. 1, Nr. 116, 117, 118; W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 97f.

⁷⁶ Siehe unten. Der Prokurator und die Ordensgesandtschaft warben beim Hochmeister außerdem darum, mit Gebietsabtretungen den Frieden zu befördern. W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 98; K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 628.

⁷⁷ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 210f.; A. F. Grabski, *Polska w opiniach Europy*, S. 340–347.

⁷⁸ Reg. I. 2480; W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 98; H. P. Koeppen, *Die Berichte der Generalprokuratoren*, Nr. 199. Auch am 24. Februar 1420 beschwerte sich der Pfalzgraf beim Hochmeister über eine Falkensendung von schlechter Qualität. OBA 3106.

deutscher Fürsten geschuldet gewesen zu sein; innerhalb der Jahresfrist wollte Sigismund den Streit regeln⁷⁹.

Ein Angebot Sigismunds von Juli 1417, mit beiden Parteien in Radolfzell zu verhandeln, wurde von polnischer Seite nicht angenommen. Ende Juli, Anfang August 1417 schlugen Ordensvertreter vor, den König als Schiedsrichter durch das Konzil, durch die Konzilsnationen, die Kardinäle oder den Papst zu ersetzen. Auch wenn ein königlicher Schiedsspruch nicht grundsätzlich ausgeschlossen wurde, versuchte der Orden, Papst und Konzil als Schiedsautorität gegenüber Sigismund zu stärken. Kurz darauf konnte die polnische Konzilsdelegation einen Erfolg erzielen, als im Oktober 1417 vom Konzil gesandte Prälaten das von Witold dotierte Bistum Medniki in Samaiten gründeten und den Propst von Wilna zu seinem Bischof weihten. Der neu gewählte Papst und Sigismund gratulierten Jagiello zu diesem Erfolg; Sigismund verband damit die Hoffnung auf eine Union mit der griechischen Kirche⁸⁰.

Mit der Wahl des Oddo Colonna zum Papst Martin V. am 11. November 1417 kam Bewegung in die Konstanzer Verhandlungen. Die Ordensgesandten setzten ganz auf den Papst, der bereits vor der Wahl dem Orden gewogen schien. Geschenke an Martin V. dienten dazu, diese Haltung zu bestärken. Sigismund, aber auch das Konzil sollten nach dem Willen des Ordens als Schiedsrichter vermutlich nicht mehr aktiv werden. Die polnische Seite setzte dagegen weiter auf den Schiedsspruch des römischen Königs, der ebenfalls an seiner Schiedsrichterrolle, möglicherweise mit dem Papst gemeinsam, festhielt. Im Februar 1418 erreichte eine hochrangige Gesandtschaft unter Führung des Kiever Metropoliten Grigorij Camblak das Konzil. Der Metropolitan bezeugte im Auftrag von Jagiello und Witold deren Bekehrungserfolge bei den Litauern und den Willen des polnischen Königs, die ostkirchlichen Untertanen zur katholischen Kirche zu führen. Auch wenn dieser Anspruch unverwirklicht blieb, gewann der polnische König an Ansehen bei Papst und Konzil und brachte sich als glaubhaften Förderer der Unionsbemühungen ein. Überdies konnten die polnischen Gesandten den Papst von ihrem Friedenswillen überzeugen, so dass der in Bezug auf den päpstlichen Schiedsspruch unsichere Hochmeister erneute Rüstungen aufnehmen ließ. Vermittlungsbemühungen des Herzogs Przimko von Troppau zwischen dem Orden und Jagiello blieben ohne Erfolg⁸¹.

Der Vorschlag des Erzbischof von Gnesen von Frühjahr 1418, die bisherigen Entscheidungen als nichtig zu betrachten und es den Herrschern Polen–Litauens zu überlassen, durch einen Fürsten eigener Wahl das Schiedsverfahren abzuwickeln, wurde von Sigismund abgelehnt. Zugleich wandte sich Sigismund in mehreren Schreiben an Jagiello, betonte seine Treue zu ihm und Witold, gratulierte zur Vermählung mit Elisabeth, berichtete von der Wahl Martins V. und versuchte so offensichtlich, die Beziehungen nach Polen nicht abbrechen zu lassen⁸².

In der Schlussitzung des Konzils am 22. April verursachte das Auftreten der polnischen Vertreter, die die Nichtverurteilung Falkenbergs beklagten und an ein

⁷⁹ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 211; B. Jähnig, *Johann von Wallenrode*, S. 99; W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 99; H. Bellée, *Polen und die Kurie*, S. 18.

⁸⁰ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 212, 214; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 255, 574; B. Jähnig, *Johann von Wallenrode*, S. 99.

⁸¹ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 212–216; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 255–257; W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 100–102.

⁸² RI XI, n. 2257, 2367, 2669; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 255f., 574.

zukünftiges Konzil appellierten, für einen Eklat. Dennoch vermittelten Papst Martin V. und König Sigismund am 13. Mai 1418 eine Verlängerung des Friedens von Strasburg, der von Unterhändlern des Hochmeisters und des polnischen Königs am 26. April in Brest beurkundet wurde⁸³.

Die Zeit nach dem Konstanzer Konzil

Unmittelbar nach dem Konzil kam es zu parallelen Verhandlungen. Ein Ordensgesandter befand sich im Juni 1418 bei Sigismund in Straßburg. Der Hochmeister, Jagiello und Witold vereinbarten unter Vermittlung des Bischofs von Dorpat eine Tagfahrt zu Wielun für Mitte Oktober 1418. Jagiello und die polnischen Großen erarbeiteten am 1. August 1418 in Łęczycza die Bedingungen für die dort stattfindenden Verhandlungen. Die Kurie, welche von diesem Treffen nichts wusste, schickte auf Drängen des Ordensprokurators Gesandte zum polnischen König und zum Hochmeister und schlug ihrerseits als Tagungsort Jungleslau vor. Der päpstliche Vorschlag wurde von Jagiello aber abgelehnt, der Papst solle mit der Absendung von Legaten abwarten⁸⁴.

Der Orden lud seinerseits Fürsten und Herren aus dem Reich sowie Vertreter der Hansestädte nach Wielun ein⁸⁵. Am 13. Oktober 1418 begannen die Verhandlungen ohne Beteiligung der päpstlichen Seite. Die polnische Seite forderte ganz Samaiten, halb Sudauen, die Michelau, die Burg Nessau, Morin, Orlau und Neuen-dorf. Weiterhin bestritten sie die Gültigkeit des Thorner Friedens und lehnten den Papst als Schiedsrichter ab. Der Orden beharrte demgegenüber auf dem Thorner Frieden und verlangte ein Schiedsgericht von 12 Personen, bestehend aus Papst, König, Kur- und Reichsfürsten und Hansestädten. Für den Fall, dass dieses zu keiner Einigung komme, sollte der Papst als Schiedsrichter angerufen werden.

Obwohl der Orden bereit war, bei den Landabtretungen den gegnerischen Forderungen entgegen zu kommen, lehnten Jagiello und Witold rasch weitere Verhandlungen ab, und verließen das Treffen vor dem 22. Oktober; polnisch-litauische Räte übermittelten die Ablehnung. Ein neuer Verhandlungstermin wurde für Mai 1419 vereinbart, also noch innerhalb des verlängerten Friedens bis zum 13. Juli 1419⁸⁶. Rasch versuchten beide Seiten, das Scheitern der Wieluner Verhandlungen propagandistisch zu nutzen⁸⁷. Am 6. November 1418 gingen vom Hochmeister

⁸³ Reg. I. 2749; K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 169–171; H. Bellée, *Polen und die Kurie*, S. 33; H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 284–288; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 256, 574; W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 102f.; H. P. Koeppen, *Die Berichte der Generalprokuratoren*, Nr. 266.

⁸⁴ K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 628; *Itinerar König und Kaiser Sigismunds von Luxemburg 1368–1437*, hg. von J. Hoensch, Warendorf 1995, S. 98; H. Bellée, *Polen und die Kurie*, S. 39.

⁸⁵ Im März und August 1418 wurden hochmeisterliche Gesandtschaften nach Meißen und Sachsen bzw. nach Meißen und Thüringen entsandt. K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 628.

⁸⁶ J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 256, 574; W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 104f.; H. Bellée, *Polen und die Kurie*, S. 39f.; O. Israel, *Das Verhältnis des Hochmeisters*, S. 25f.

⁸⁷ Die polnische Seite wandte sich schriftlich an die pommerellischen Städte. Die preußischen Stände antworteten Jagiello, dass sie auf Seiten des Ordens stünden. W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 106; H. Bellée, *Polen und die Kurie*, S. 38f.

zahlreiche Informations- und Bittbriefe an Fürsten und Herren ab. Eine Gesandtschaft an die Kurie, bestehend aus Kaspar Schuwenpflug und dem Danziger Pfarrer Andreas Slomow hatte den Auftrag, den Papst zu überzeugen, dass Jagiello und Witold auch den verlängerten Waffenstillstand nicht einhalten würden. Ähnlich argumentierte der Erzbischof von Riga in einer Bittschrift an den Papst. Auf Seiten des Ordens wurden gleichzeitig Rüstungen aufgenommen⁸⁸.

Die Propaganda des Ordens vom Herbst 1418 hatte auch im Reich Erfolg. Der Deutschmeister berichtete den in Mainz versammelten Fürsten vom Wieluner Tag⁸⁹. Gesandte des Pfalzgrafen und des Erzbischofs von Mainz, des Bischofs von Breslau und der Bürgermeister von Stralsund, Teilnehmer in Wielun, hatten sich ebenfalls von der Friedensbereitschaft des Ordens überzeugen lassen⁹⁰. Entsprechend kam es zu Ausschreiben der Kurfürsten, die sich bei Sigismund, dem Papst und den Kardinälen für den Orden verwandten⁹¹. Noch bevor das kurfürstliche Schreiben vom 8. Januar 1419 an der Kurie einging, hatte Schuwenpflug an der Kurie die Entsendung von Legaten erwirken können.

Martin V. sandte im Februar die Legaten Bischof Jacob von Spoleto und Bischof Ferdinand von Lugo nach Preußen. Zugleich setzte der Papst für Ostern 1419 (16.–23. April) Verhandlungen zwischen Thorn und Jungleslau fest. Obwohl Jagiello die Legaten und die päpstliche Mission abwies, reisten diese nach Thorn weiter und wurden vom Orden aufgenommen. Im Mai 1419 nahmen sie in Gniewkowo (Argenau, Gnebkau) bei Thorn an den Verhandlungen mit polnischen und Ordensgesandten teil. Die polnische Seite forderte die Bestätigung der Rechte und Privilegien der Kirchen von Gnesen, Plock und Leslau/Wladislavia, die Michelau mit Nessau und Jessnitz, Morin, Orlau, Neuendorf, die Burg Driesen, die Erhaltung der Grenzen Masowiens, die dauernde Angliederung Schamaitens an Polen und einen Geldbetrag. Erst auf Grundlage dieser Forderungen waren die polnischen Gesandten zu Friedensverhandlungen bereit; der Thorner Friede und der Friede

⁸⁸ Reg. I. 2844; W. Nöbel, *Michael Kuchmeister*, S. 106. Der Generalprokurator empfahl, in Ausschreiben nach Böhmen, Mähren, Meißen, und Dänemark darum zu bitten, die Ordensgegner nicht zu unterstützen. H. P. Koeppen, *Die Berichte der Generalprokuratoren*, Nr. 300, S. 576. Zu den Rüstungen und Kriegsplänen, W. Nöbel, *Michael Kuchmeister*, S. 107–109.

⁸⁹ O. Israel, *Das Verhältnis des Hochmeisters*, S. 27, 69 nach RTA 7, Nr. 68.

⁹⁰ Vgl. den offiziellen Bericht, erstattet von Graf Wilhelm von Eberstein, Vertreter des Pfalzgrafen Ludwig und Crafft von Elkerkuszen und Heinimann von Beldersheim, Sendboten des Kurfürsten Johann von Mainz von 1418 November 6: Reg. I. 2819; M. Tümler, U. Arnold, *Die Urkunden des Deutschordens-Zentralarchivs in Wien*. Regesten III (*Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens* 60/III), Marburg 2007, Nr. 3041; E. Weise, *Die Staatsverträge*, Bd. 1, Nr. 131, S. 128–133.

⁹¹ H. Bellée, *Polen und die Kurie*, S. 41; O. Israel, *Das Verhältnis des Hochmeisters*, S. 25f. Bei Israel unter Nr. 21 und 22 das (den Entwurf zu einem?) Schreiben der deutschen Reichsfürsten (Kurfürsten) an den Römischen König Siegmund (Nr. 21, S. 96f.) und ein Schreiben des Deutschmeisters an den Hochmeister Michael Kuchmeister, das in der Anlage ein Schreiben des Markgrafen Friedrich zu Brandenburg, der Herzöge Ludwig, Hans, Ernst und Wilhelm in Bayern, des Burggrafen Johann von Nürnberg und Bischofs Johann von Würzburg an den König sowie ein Schreiben der Erzbischöfe Johann zu Mainz, Dietrich zu Köln und Otto zu Trier, sowie des Pfalzgrafen Ludwig bei Rheine und des Friedrich von Brandenburg an den Römischen König aufweist (Nr. 22, S. 97f.). Vgl. OBA 2993, 3024; RTA 7, Nr. 253, 254, 255 die genannten Kurfürsten an Sigismund (Nr. 253), an den Papst (Nr. 254) und an das Kardinalskollegium (Nr. 255); S. Wefers, *Das politische System*, S. 70; W. Nöbel, *Michael Kuchmeister*, S. 107.

von Raciaż von 1404 waren ihrer Ansicht nach ungültig. Sollten die genannten Forderungen erfüllt sein, so erklärten die polnischen Vertreter, seien der polnische König und Witold zu Verhandlungen über Pommerellen und das Kulmer Land bereit und würden dann auch einen Schiedsspruch von Papst, König oder einem Richterkolleg von 5 Richtern annehmen⁹².

Die Ordensseite lehnte diese Forderungen ab. Unterstützt wurde sie von den päpstlichen Legaten, die in Thorn die Richtigkeit und die Gültigkeit der Ordensprivilegien bestätigten. Daraufhin reisten die päpstlichen Legaten nach Kaschau weiter. Dorthin hatte Sigismund Jagiełło eingeladen; dieser erreichte Kaschau am 8. Mai 1419, erkannte urkundlich den römischen König als Schiedsrichter an und verzichtete auf eine Appellation an den Papst. Sigismund, der im Januar 1419 in Passau den Ordensgesandten Conrad von Granberch und im März 1419 den Komtur von Thorn, Ulrich Zenger empfangen hatte⁹³, erreichte Kaschau 10 Tage später und verlangte nun auch vom Orden die Anerkennung seines Schiedsrichteramtes. Der Orden schickte daraufhin den Komtur von Thorn, der den Hochmeister entschuldigte. Dies bewog Sigismund, wohl in einer spontanen Reaktion, sich auf die Seite Jagiełłos zu stellen und am 18. Juni 1419 damit zu drohen, Polen militärisch gegen den Orden zu helfen. Zugleich beschwerte sich Sigismund bei Martin V. über das parteiische Verhalten von dessen Legaten⁹⁴.

Da Sigismund zu einer militärischen Aktion gegen den Orden an der Seite Polens gar keine Mittel hatte und durch die Osmanen in Ungarn gebunden war, verlängerte sein Gesandter, der Erzbischof von Mailand, am 19. Juli 1419 in Graudenz mit den päpstlichen Legaten Jakob von Spoleto und Ferdinand von Lugo den Waffenstillstand zwischen dem Orden und Polen-Litauen bis zum 13. Juli 1420. Trotz der vorangeschrittenen Kriegsrüstung erkannte auch der Hochmeister diese Verlängerung und den römischen König als alleinigen Schiedsrichter an⁹⁵.

Dem Hochmeister blieb möglicherweise keine andere Wahl, denn am 15. Juni 1419 war bei Czerwinsk ein Bündnis zwischen der polnisch-litauischen und der Kalmarer Union vereinbart worden; der pommersche Thronfolger Boguslaw IX. vom Pommern-Stolp sollte Jagiełłos Tochter Hedwig ehelichen. Bei den Vorverhandlungen spielte der von polnischer Seite schon 1416 formulierte Gedanke eine Rolle, den Orden nach Rhodos oder Zypern zu translozieren. Zugleich war das Bündnis gegen Brandenburg gerichtet. Das Heirats- und Bündnisprojekt scheiterte letztlich zwar, bedrohte im Sommer 1419 den Orden aber akut⁹⁶. An dieser Stelle intervenierten der Markgraf von Brandenburg und andere Fürsten bei Sigismund.

⁹² H. Bellée, *Polen und die Kurie*, S. 42–44; W. Nöbel, *Michael Kuchmeister*, S. 108, 110.

⁹³ Reg. I. 2885; Im Februar 1419 hielt sich überdies ein Ordensgesandter in Böhmen auf. K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 628f.; O. Israel, *Das Verhältnis des Hochmeisters*, S. 25.

⁹⁴ H. Bellée, *Polen und die Kurie*, S. 44–46; S. Wefers, *Das politische System*, S. 70f.; O. Israel, *Das Verhältnis des Hochmeisters*, S. 22–24; H. Z. Nowak, *Internationale Schiedsprozesse als ein Werkzeug der Politik König Sigismunds in Ostmittel- und Nordeuropa 1411–1425*, „Blätter für deutsche Landesgeschichte“ 111 (1975), S. 175; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 288; S. Szczur, *Historia Polski*, S. 495f.; W. Nöbel, *Michael Kuchmeister*, S. 107, 110.

⁹⁵ W. Nöbel, *Michael Kuchmeister*, S. 110f.; E. Weise, *Die Staatsverträge*, Bd. 1, Nr. 133–136.

⁹⁶ OBA 2977; M. Biskup, G. Labuda, *Geschichte des Deutschen Ordens*, S. 403f.; S. Szczur, *Historia Polski*, S. 496; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 254; H. Z. Nowak, *Internationale Schiedsprozesse*, S. 172–188, S. 184; H. Z. Nowak, *Kaiser Siegmund und die polnische Monarchie (1387–1437)*, „Zeitschrift für Historische Forschung“ (ZHF) 15 (1988), S. 430.

Dieser, durch die Hussiten nun auf Hilfe aus dem Reich, gerade auch von den Fürsten angewiesen, setzte für den 6. Januar 1420 einen Tag in Breslau fest. In Breslau anwesend waren Anfang Januar der Erzbischof von Mailand, Heinrich von Bayern, Gesandte von 32 Städten, drei Kurfürsten (Trier, Brandenburg, Sachsen) und ungarische Diplomaten. Der Breslauer Schiedsspruch⁹⁷, der ohne vorherige Stellungnahme der Parteien verkündet wurde, bestätigte unerwartet günstig für den Orden den Ersten Thorner Frieden; es kam zur Abweisung aller späteren polnischen Beschwerden, Klagen oder Gebietsforderungen; der Orden blieb so im Besitz von Pommerellen, dem Kulmer Land und der Michelau; Schamaiten sollte nur zu Lebzeiten Jagiełło und Witolds der polnisch/litauischen Oberhoheit unterstehen. Der Orden musste bloß die Burg Lübitsch schleifen und für die von ihm zerstörte Festung Złotorya 25.000 ungarische Gulden an Polen zahlen. Diese überraschende Wendung in der Politik Sigismunds ist mit dem Tod Wenzels am 16. August 1419 zu erklären. Sigismund musste innerhalb kurzer Zeit die böhmische Frage in das Zentrum seiner Politik stellen; um seinen Bruder zu beerben, war er auf Unterstützung aus dem Reich angewiesen. Proteste von Seiten Jagiełło und Witolds an dem Spruch, die über die neue Situation Sigismunds eventuell nicht vollständig informiert waren, wies Sigismund ab⁹⁸.

3. Gesandtschaften und Briefe als diplomatisches Instrument

In seinem einleitenden Band zum „Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen“⁹⁹, benennt Kohler sieben „Rahmenbedingungen“ für die Geschichte der Internationalen Beziehungen im 15. und 16. Jahrhundert: „Europa zwischen Expansion und Bedrohung“, „die „Hochkonjunktur“ dynastischer Politik“, „Diplomatie“, „Krieg und Frieden“, „Politische Theorie und Völkerrecht“, „das Selbstverständnis der entstehenden Nationen“, „Stereotypen und Propaganda“ und „Konfession und Politik“. Diplomatie oder diplomatische Beziehungen definiert Kohler dabei im weitesten Sinne als „Teil der „politischen Kommunikation“ der Monarchien und Republiken Europas“¹⁰⁰.

Bei der Betrachtung der diplomatischen Praxis geht Kohler explizit auf das Gesandtschaftswesen ein, spricht diesem diplomatiegeschichtlich eine zentrale Rolle zu. Im Übergang von der älteren Form der Einzel-, Sonder- oder Kollektivgesandtschaften hin zum ständigen Gesandtschaftswesen wird nicht nur von Kohler der Übergang zur modernen Diplomatie gesehen¹⁰¹.

⁹⁷ RI XI, n. 3944); E. Weise, *Die Staatsverträge*, Bd. 1, Nr. 141, S. 140–144.

⁹⁸ Reg. I. 3017; S. Wefers, *Das politische System*, S. 75–77; W. Nöbel, *Michael Kuchmeister*, S. 111f.; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 288f.; M. Biskup, G. Labuda, *Die Geschichte des Deutschen Ordens*, S. 404; H. Z. Nowak, *Internationale Schiedsprozesse*, S. 184; H. Bellée, *Polen und die Kurie*, S. 48f.; J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 288.

⁹⁹ A. Kohler, *Expansion und Hegemonie. Internationale Beziehungen 1450–1559 (Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen in 9 Bänden, Bd. 1)*, Paderborn 2008.

¹⁰⁰ A. Kohler, *Expansion und Hegemonie*, S. VII, 31.

¹⁰¹ A. Kohler, *Expansion und Hegemonie*, S. 34f.; Ähnlich im schon älteren Beitrag von F. Ernst, *Über Gesandtschaftswesen und Diplomatie an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*, „Archiv für Kulturgeschichte“ 33 (1951), S. 64–95 oder die Studie von T. Ries, *Das Gesandtschaftswesen im mittelalterlichen Nordeuropa [in:] Gesandtschafts- und Botenwesen im*

Die Gesandtschaften

Der Deutsche Orden — weder Monarchie noch Republik — folgte den europäischen Grundstrukturen. Die Zahl der Gesandtschaften, die vom Orden in das Reich oder zu Sigismund abgesandt wurden, ist für den betrachteten Zeitraum von Januar 1411 bis Januar 1420 beachtlich. Neitmann konnte im genannten Zeitraum 6 Gesandtschaften zu Sigismund¹⁰², 6 Gesandtschaften nach Böhmen¹⁰³, 7 Gesandtschaften an Kur- und andere Fürsten¹⁰⁴, und 3 Gesandtschaften zum Konstanzer Konzil¹⁰⁵ belegen. Im Ordensbriefarchiv sowie in der Literatur finden

spätmittelalterlichen Europa, hg. von R. Schwinges, K. Wriedt (*Vorträge und Forschungen LX*), Ostfildern 2003, S. 169–190, der in der Geschichte der internationalen Beziehungen drei Typen diplomatischer Repräsentation unterscheidet: in Form der persönlichen Begegnung von Herrschenden, in Form der Vertretung durch eine Gesandtschaft, durch Delegation oder in Form einer Kombination dieser Möglichkeiten, wenn etwa eine Delegation eines Herrschers auf einen anderen Herrschenden trifft.

¹⁰² Zu Sigismund nach Ofen ab Mai 1412, zu Sigismund nach Paris im April 1416, zu Sigismund nach Straßburg im Juni 1418, zu Sigismund nach Ungarn im März 1419, zu Sigismund im September 1419, zu Sigismund nach Breslau im Januar 1420. An den Gesandtschaften beteiligt waren: 1412, Ofen: Johann von Wallenrode, Erzbischof von Riga; Heinrich von Plauen d. Ä.; Michael Kuchmeister, Oberster Marschall; Werner von Tettingen, Oberster Spittler; Friedrich von Welden, Oberster Trappier; Eberhard von Wallenfels, Komtur von Thorn; Dr. Johann Abazier, ermländischer Propst; Kaspar Schuwempflug, ermländischer Domherr und Notar; Johannes Hildebrand, Kaplan und Kanzler des Hochmeisters; Peter vom Stein, Glockenmeister zu Marienburg; Dietrich von Logendorf, Ritter; Nammir von Kulingin, Ritter; Johann Palhaff, Bürger aus Thorn; Johann von der Merse, Bürger aus Thorn; Claus von der Linde, Bürger aus Thorn; Tileman Münster, Bürger aus Elbing; Johann Croll, Bürger aus Danzig; Franciscus Russe, Bürger aus Danzig. 1416, Paris: Johann von Seelbach, Komtur von Thorn; Marquard von Königsegg, Landkomtur von Elsaß; Kaspar Schuwempflug, ermländischer Kanoniker. 1418, Straßburg: Dr. Franz Kuhschmalz von Rössel, evtl. Hochmeisterjurist. 1419, Ungarn: Ulrich Zenger, Komtur von Thorn. 1420, Breslau: Johann, Bischof von Ermland; Martin von Kemnate, Oberster Marschall; Paul von Rusdorf, Oberster Trappier; Johann von Seelbach, Komtur von Mewe; Dr. Franz Kuhschmalz von Rössel; Kaspar Schuwempflug, ermländischer Domherr; Johannes Döring, Ordenspriester. K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 626–629; J. Hoensch, *Itinerar König und Kaiser Sigismunds*, S. 98.

¹⁰³ Im März 1411, im Dezember 1411, im März 1412, im November 1412, im September 1414, im Februar 1419. Beteiligt waren: 1411, März: Ulrich von Ausk, Landkomtur von Böhmen. 1411, Dezember: Albrecht von der Duba, Vogt der Neumark; Konrad Weterheim, ermländischer Domherr. 1412, März: Heinrich von Plauen d. J., Komtur von Danzig; Konrad Weterheim, ermländischer Domherr. 1412, November: Wilhelm von Eppingen, Komtur von Schönsee. 1414, September: Kaspar Schuwempflug, ermländischer Domherr; Hans von Orsichau, Ritter. 1419, Februar: Martin von Bebirach. K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 625–629.

¹⁰⁴ Im Februar 1412 zu deutschen Fürsten, im November 1412 an Kur- und Reichsfürsten, ebenfalls im November 1412 (eine eigene Gesandtschaft) an den Burggrafen von Nürnberg, im August 1414 an den Burggrafen von Nürnberg, im August 1417 nach Pommern, im März 1418 nach Meißen und Sachsen, im April 1418 an Kur- und Reichsfürsten. Beteiligt waren: 1412, nach Februar: Georg Eglinger, Hauskomtur von Thorn. 1412, November: Ulrich Zenger, Komtur zu Balga. 1412, November: Wilhelm von Eppingen, Komtur von Schönsee. 1414, August: Otto von Eulenburg, Vogt von Grebin. 1417, August: Jost von Hohenkirchen, Komtur von Schlochau. 1418, März: Heinrich Holt, Oberster Spittler. 1418, April: Ulrich Zenger, Komtur von Balga. Im August 1418 reiste Witzlewen, der Landkomtur von Thüringen, nach Meißen und Thüringen, unsicher ist, ob von der Ordensleitung angeregt. K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 625–628.

¹⁰⁵ Im Oktober 1414, im Mai 1417 und im April 1418. Gesandte: 1414, Oktober: Johann von Wallenrode, Erzbischof von Riga; Konrad von Egloffstein, Deutschmeister; Friedrich von Welden,

sich Hinweise auf 8 weitere — zumindest geplante — Gesandtschaften, die vom Orden ins Reich abgingen oder abgehen sollten¹⁰⁶. Diese Zahlen sind mit gewissen Unsicherheiten behaftet; eine detaillierte Analyse des Archivgutes nicht nur im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz wäre in dieser Hinsicht notwendig. Ebenso schwierig ist es, die Zahl der vom Reich beziehungsweise von Sigismund zum Orden abgesandten Gesandtschaften zu nennen. Sicher scheint eine Gesandtschaft Sigismunds zum Hochmeister Ende 1411, Anfang 1412 zu sein¹⁰⁷. Sicher ist weiterhin die bereits angesprochene Sendung des Benedict Makra im November 1412. Auch die Reise des Erzbischofs von Riga und des Markgrafen von Brandenburg nach Preußen im Auftrag Sigismunds wurde bereits erwähnt. Im Mai oder Juni 1419 beauftragte Sigismund den Herzog von Troppau und den Grafen von Ottingen zu Verhandlungen mit Ordensvertretern in Thorn. Im Juli 1419 sendete Sigismund schließlich mit päpstlicher Bewilligung den Erzbischof von Mailand zu Verhandlungen nach Graudenz, der mit den päpstlichen Legaten am 19. Juli 1419 eine Verlängerung des Waffenstillstandes vermittelte¹⁰⁸. Von kurfürstlicher und reichsfürstlicher Seite reisten, wie schon ausgeführt, im Oktober 1418 Vertreter zu den Verhandlungen nach Wielun. Somit stehen — unter Berücksichtigung der genannten Unsicherheiten — etwa 20 bis 30 nachweisbare Gesandtschaften des Ordens zu Sigismund oder ins Reich 6 nachweisbaren Gesandtschaften Sigismunds bzw. der Reichsfürsten zum Orden gegenüber.

Mehrere dieser Gesandtschaften führten auf Verhandlungstage — etwa nach Ofen, nach Przemysl, nach Konstanz, auf die Marienburg oder nach Wielun. Weitere

Oberster Trappier; Peter von Wormditt, Generalprokurator; Johann Abezier, ermländischer Propst; Kaspar Schuwempflug, ermländischer Domherr; Hans von Orsichau, Ritter; Konrad Kesselhut, Bürgermeister von Kulm. 1417, Mai: Johann von Wallenrode, Erzbischof von Riga; Johann, Bischof von Ermland; Dietrich von Witterhusen, Deutschmeister; Heinrich Holt, Oberster Spittler; Johann von Seelbach, Komtur von Mewe; Ulrich Zenger, Komtur von Balga; Dr. Franz Kuschmalz von Rössel; Kaspar Schuwempflug, ermländischer Domherr; Nammir von Hohendorf, Ritter; Otto von Machwitz, Ritter; Leifhard Blumenthal, Ratsherr zu Thorn; Johann Baisener, Ratsherr zu Danzig. 1418, April: Ulrich Zenger, Komtur von Balga. K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 627f.

¹⁰⁶ Im September 1411 kann Nicolaus Bunczlaw, der Kanzler des Fürstentums Breslau, Ordensinteressen vor König Wenzel vertreten haben. Vgl. Reg. I. 1567, 1570, 1571. Im Oktober 1412 könnte der Komtur von Balga zum Burggrafen von Nürnberg gesandt worden sein. Vgl. Reg. I. 1744. Im April 1413 wurde mit großer Wahrscheinlichkeit eine Gesandtschaft (u.a. mit dem Vogt zu Brattian) nach Böhmen abgefertigt. Vgl. J. Hemmerle, *Die Deutschordens-Ballei Böhmen*, S. 31; Reg. I. 1882, 1883, 1884, 1907, 1912. Im April 1413 kann abermals eine Gesandtschaft unter dem Komtur zu Kappenburg zum Burggrafen nach Nürnberg gereist sein. Vgl. Reg. I. 1895. Im Sommer 1413 scheint eine Gesandtschaft mehrere westeuropäische Fürsten, auch im Reich aufgesucht zu haben. Vgl. Reg. I. 1968, 1985; H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 113. Im Oktober 1413 fanden Verhandlungen mit Herzog Boguslaw von Stolpe, mit Wartislaw (IX.) von Stettin und den Brüdern Otto und Kasimir von Stettin statt. Nach Reg. I. 2000 nahm auch der Burggraf zu Nürnberg an den Verhandlungen teil. E. Weise, *Die Staatsverträge*, Bd. 1, Nr. 103, S. 106. Im April 1418 vermittelte Herzog Przimko von Troppau Verhandlungen mit Polen. Reg. I. 2684, 2717. Im Januar 1419 wurde Conrad von Granberch möglicherweise zu König Sigismund nach Passau und anderen Fürsten gesandt. Vgl. Reg. I. 2885; O. Israel, *Das Verhältnis des Hochmeisters*, S. 25.

¹⁰⁷ W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 53, der auf J. Voigt, *Geschichte*, Bd. 7, S. 176 verweist. Reg. I. 1694 könnte ebenfalls darauf verweisen.

¹⁰⁸ Reg. I. 2977; RI XI, n. 3882; W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 109–111.

Gesandtschaften dienten dagegen ausschließlich der persönlichen Kommunikation, der Diskussion aktueller Fragen, dem Austausch von Meinungen mit einzelnen oder mehreren Vertretern des Reiches, seien diese Fürsten, Kurfürsten oder der König selbst. Am Ende musste dann kein Vertrag, kein Bündnis oder ähnliches stehen. Diese letztgenannten Gesandtschaften zwischen Ordens- und Reichsvertretern fanden in der Forschung wenig Beachtung. Eine weitere und intensivere Beschäftigung mit diesen wäre aber wünschenswert. Natürlich ist es bei Gesandtschaften, die auf Verhandlungstage führten, einfacher, „Erfolg“ oder „Mißerfolg“ zu bestimmen.

Geschlossene Verträge oder weiterreichende politische Entscheidungen können mit den Gesandtschaften in Verbindung gebracht und diese bewertet werden. Dennoch lohnt auch eine Beschäftigung mit den „einfacheren“ diplomatischen Missionen, die „nur“ zu Ausschreiben zugunsten des Ordens führten oder keine weiteren Folgen zeitigten. Da eine Geschichte der Deutschordensgesandtschaften noch aussteht¹⁰⁹, sollen hier daher nur Hinweise genügen.

Für viele Gesandtschaften ist die Identität der Gesandten bekannt¹¹⁰. Insgesamt können 48 verschiedene Personen identifiziert werden; davon zahlreiche, die an mehreren Gesandtschaften teilnahmen¹¹¹. Hier könnte über prosopographische Studien, orientiert etwa an Neitmanns Analyse im Kontext seiner Dissertation, weitergearbeitet werden. Die Bedeutung des Kaspar Schuwempflug etwa, der auch an der Kurie für den Orden verhandelte (November 1418) wäre unter mehreren Aspekten von Interesse. Inhaltlich bieten Instruktionen für eine Vielzahl der Gesandtschaften wertvolle Hinweise¹¹², die außerdem durch teilweise erhaltene Berichte ergänzt werden¹¹³. Dies führt schließlich zum nächsten großen Bereich diplomatischer Kommunikation, zu den Briefen.

Die Briefe

Auch wenn wiederholt betont wurde, dass neben den Gesandtschaften Briefe eine entscheidende Rolle in der spätmittelalterlichen Diplomatie spielten, wurden diese in der Forschung häufig marginalisiert¹¹⁴. Dies gilt auch für die Beziehungen zwischen dem Deutschen Orden und dem Reich, obwohl alleine das Ordensbriefarchiv im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin die Relevanz

¹⁰⁹ Wertvolle Ansätze hierzu in K. Neitmann, *Die Staatsverträge*.

¹¹⁰ Vgl. die Fußnoten zu den genannten Gesandtschaften.

¹¹¹ Kaspar Schuwempflug, ermländischer Domherr (in 6 Gesandtschaften), Ulrich Zenger, Komtur von Balga (in 6 Gesandtschaften), Johann von Wallenrode, Erzbischof von Riga (in 3 Gesandtschaften), Dr. Franz Kuhschmalz von Rössel (in 3 Gesandtschaften), Johann von Seelbach, Komtur von Mewe (in 3 Gesandtschaften), Friedrich von Welden, Oberster Trappier (in 2 Gesandtschaften), Johann, Bischof von Ermland (in 2 Gesandtschaften), Hans von Orsichau, Ritter (in 2 Gesandtschaften), Heinrich Holt, Oberster Spittler (in 2 Gesandtschaften), Johann Abezier, ermländischer Propst (in 2 Gesandtschaften) Konrad Weterheim, ermländischer Domherr (in 2 Gesandtschaften).

¹¹² Reg. I. 1567, 1570, 1659, 1744, 1882/83, 1884, 1895, 1968, 1985, 2684.

¹¹³ Reg. I. 1643, 1674, 1700, 1912, 1935, 2694.

¹¹⁴ A. Reitemeier, *Aussenpolitik im Spätmittelalter. Die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Reich und England 1377–1422 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Institutes London 45)*, Paderborn et a. 1999, S. 35; K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 15.

dieses Schriftguts aufzeigt. Für den Zeitraum vom Thorner Friedensschluss am 1. Februar 1411 bis zum Breslauer Schiedsspruch am 6. Januar 1420 sind 1580 Briefe belegt¹¹⁵. Auf diesen Bestand wies bereits Boockmann hin. Er zeigte, dass sich die Zahl der Briefe in den Jahren 1410 bis 1419 im Vergleich zum Zeitraum von 1400 bis 1409 verdreifacht hat¹¹⁶. Allein diese Zahlen sprechen für sich. Da das Ordensbriefarchiv ganz überwiegend Briefeingänge überliefert, kann im Folgenden der Frage nachgegangen werden, wer sich vom Reich ausgehend an den Orden in Preußen, an die Ordenszentrale, an den Hochmeister gewandt hat. Schwieriger ist es mit den Briefausgängen; hier wären systematisch die Archive für das Gebiet des damaligen Reiches zu konsultieren. Daher sollen im Folgenden nur anhand des Ordensbriefarchivs Tendenzen aufgezeigt werden.

Von Sigismund sind 37 Schreiben an den Orden belegt¹¹⁷. Ganz überwiegend ist der Hochmeister persönlich der Adressat. Königin Barbara hat sich in zwei erhaltenen Schreiben an den Orden, ebenfalls in der Person des Hochmeisters, gewandt¹¹⁸. Wenzel wandte sich als Römischer König und als König von Böhmen in 6 Schreiben an den Orden¹¹⁹. Von den Kurfürsten schrieben vor allem die geistlichen Kurfürsten und der Pfalzgraf bei Rhein in insgesamt 6 Fällen an den Orden¹²⁰. Kurfürst Rudolf von Sachsen wandte sich in einem Fall an den Hochmeister¹²¹, die Herzöge von Sachsen in 4 Fällen¹²². Die Zahlen steigen stark an, wenn auf der nächsten Ebene die Fürsten und Reichsfürsten berücksichtigt werden. An den Hochmeister schrieben die Markgrafen und Landgrafen von Meißen und Thüringen in 2 Fällen¹²³, verschiedene schlesische Herzöge in 26 Fällen¹²⁴. Von den Herzögen von Stettin sind 5 Schreiben¹²⁵, von den Herzögen zu Pommern–Stolp 10 Schreiben¹²⁶ im Ordensbriefarchiv überliefert. Dazu kommen je zwei Schreiben der Herzöge von Jülich–Geldern¹²⁷. Schließlich sind im Ordensbriefarchiv für die genannte Zeit 9 singuläre Schreiben weiterer (Reichs)fürsten überliefert¹²⁸.

¹¹⁵ Reg. I. 1503 bis 3082.

¹¹⁶ H. Boockmann, *Die Briefe des Deutschordenshochmeisters* [in:] *Kommunikationspraxis und Korrespondenzwesen im Mittelalter und in der Renaissance*, hg. von H.–D. Heimann, I. Hlaváček, Paderborn 1998, S. 108.

¹¹⁷ Reg. I. 1557, 1653, 1654, 1668, 1683, 1725, 1727, 1934, 1955, 1980, 1983, 2028, 2041–2042, 2043, 2114, 2115, 2132, 2151, 2218, 2243, 2320, 2360, 2362, 2436, 2444, 2533, 2613, 2720, 2739, 2740, 2763, 2803, 2882, 2966, 2967, 2968, 3020.

¹¹⁸ Reg. I. 1993, 2564.

¹¹⁹ Reg. I. 1521, 1523, 1551, 2275, 2434, 2609.

¹²⁰ Reg. I. 1504, 1542, 1581, 1641, 1644, 2321.

¹²¹ Reg. I. 1909.

¹²² Reg. I. 1601, 1665, 2256 und, indirekt über den Vogt der Neumark in Reg. I. 2342.

¹²³ Reg. I. 1584, 1607.

¹²⁴ Reg. I. 1600, 1602, 1648, 2046, 2107, 2138, 2270(?), 2828, 2413, 2477, 2503, 2509, 2510, 2561, 2583, 2585, 2931, 2593, 2621, 2623, 2675, 2777, 2849, 2892, 2975, 3057.

¹²⁵ Reg. I. 1663, 2355, 2545, 2547, 2563.

¹²⁶ Reg. I. 1997, 2017, 2057, 2330, 2420, 2481, 2487, 2488, 2622, 2837.

¹²⁷ Reg. I. 1649, 2557.

¹²⁸ Des Bischof Johann von Würzburg: Reg. I. 1545; des Bischofs Magnus zu Kammin, Herzog zu Sachsen: Reg. I. 2674; des Bischofs Johann von Lüttich: Reg. I. 2904; des Herzogs Bernd von Braunschweig: Reg. I. 2157; des Herzogs Bernhard von Falkenberg Reg. I. 2620; des Burggrafen Johann von Nürnberg Reg. I. 1657; der Grafen Adolf von Cleve–Mark, Friedrich von Moers und Alff von Holstein–Stormarn–Schaumburg Reg. I. 2153, 2154, 3050.

Besonders von Sigismund und den Kurfürsten sind im Ordensbriefarchiv weitere Schreiben überliefert, die nicht an den Hochmeister oder den Orden, sondern an Dritte adressiert waren und Ordensbelange thematisierten. Sigismund wandte sich in Ordensangelegenheiten an König Erich von Dänemark¹²⁹, die Kur- und andere Fürsten¹³⁰, an Friedrich, den Burggrafen von Nürnberg¹³¹, und an weitere Bischöfe, Herzöge und Herren¹³². Die Kurfürsten verfassten Bittschreiben für den Orden an den römischen und polnischen König, an Papst und Kardinäle¹³³. Auch von den Landgrafen von Thüringen und den Herzögen von Bayern sind Bittschreiben für den Orden an König und Papst überliefert¹³⁴.

Schwieriger als die beim Orden in Preußen eingegangenen Schreiben sind die von der Ordensführung in das Reich abgehenden Schreiben zu rekonstruieren. Diese können zumindest teilweise anhand der Ordensfolianten, besonders der Ordensfolianten 8, 9 und 10 im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz rekonstruiert werden. An Sigismund können für die Jahre 1411 bis 1415 mindestens neun hochmeisterliche Schreiben belegt werden, ein weiteres für das Jahr 1419¹³⁵. Weiterhin sind etwa drei Dutzend Schreiben an Wenzel von Böhmen, an Bischof Johann von Würzburg, die deutschen Kurfürsten, an (Reichs)fürsten, an Burggraf Friedrich von Nürnberg, und weitere Grafen, Ritter, Knechte und Städte zu belegen¹³⁶.

Diese Aufzählung ist keinesfalls vollständig, kann aber das Potential aufweisen, sich des bisher vernachlässigten diplomatischen Mediums Brief zuzuwenden. Da die Forschung in Bezug auf schriftliche Zeugnisse diplomatischen Handelns sich wesentlich stärker den „Staatsverträgen“¹³⁷ zugewandt hat, gibt es nur Ansätze, Briefe und über Diplome hinausgehendes diplomatisches Schriftgut zu systematisieren. Dies scheint zwingend, denn eine rein summarische Aufzählung nach Absender und Adressat kann nur eine erste Orientierung liefern. Daneben ist aber die Frage nach dem Anlass eines Briefes, der *causa scribendi* zentral. In seiner Habilitationsschrift zu den spätmittelalterlichen Beziehungen zwischen dem Reich und England¹³⁸ entwickelte Reitemeier in Anlehnung an Menzel¹³⁹ eine Klassifizierung des diplomatischen Schriftgutes insgesamt. Auch wenn sich Reitemeier mit dem westeuropäischen Raum beschäftigte, ist seine Klassifizierung ebenso für das diplomatische Schriftgut des Deutschen Ordens von hohem Nutzen.

Auf einer ersten Stufe unterscheidet Reitemeier „Diplomatische Dokumente“ von „Schreiben der Monarchen“. Zu den Diplomatischen Dokumenten zählen

¹²⁹ Reg. I. 1645.

¹³⁰ Reg. I. 1592, 2977.

¹³¹ Reg. I. 1590, 2325.

¹³² Reg. I. 1605, 1646, 2912–2913.

¹³³ Reg. I. 1704, 2888, 2890, 2889, 2993, 3017, 3023.

¹³⁴ Reg. I. 1673, 1680, 1681, 1691, 1698, 1699, 2127.

¹³⁵ Reg. I. 1560, 1729, 2020, 3029 sowie W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 78, 80f., 87, 89f.

¹³⁶ Reg. I. 1510, 1560, 1658, 1749, 1751, 1752, 2186, 2187; A. F. Grabski, *Polska w opiniach Euro-py*, S. 240; W. Nöbel, *Michael Küchmeister*, S. 78, 80f., 85, 91, 102, 106, 108, 110; H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 111f., 116, 118; K. Hampe, *Der Sturz des Hochmeisters*, S. 95.

¹³⁷ Dabei sei unter „Staat“ mit Neitmann das „Maß der Unabhängigkeit von fremder Herrschaft“ verstanden. K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 7.

¹³⁸ A. Reitemeier, *Aussenpolitik*, S. 35–63.

¹³⁹ V. Menzel, *Deutsches Gesandtschaftswesen im Mittelalter*, Hannover 1892.

Schutzbriefe, Geleitbriefe, Kredenzen, Prokurationen, Instruktionen und Zwischen- oder Abschlussberichte. Unter Schutzbriefen können Schreiben verstanden werden, die den beweglichen und unbeweglichen Besitz der Gesandten unter herrscherlichen Schutz stellen¹⁴⁰. Geleitbriefe, Schreiben, die Geleit gewähren sollen, können personen- oder territorialgebunden sein. Im ersten Fall stellt ein Herrscher seine Diplomaten länderübergreifend unter Schutz, wozu ihnen Empfehlungs- oder Förderschreiben (*litterae recommendatoria*) mitgegeben werden. Im zweiten Fall handelt es sich um einen vom jeweiligen Territorialherrn ausgestellten Geleitbrief, was wesentlich häufiger vorkam. Kredenzen sind Beglaubigungen der Gesandten, Beglaubigungsschreiben (*littera commendaticia, littera credencia*), die nach der Ankunft eines Boten oder Gesandten am Zielort dessen Auftrag nachweisen sollen. Zugleich sollen Kredenzen unterwegs belegen können, dass der Bote oder Gesandte in offizieller Mission reist. Prokurationen enthalten Vollmachten, im Namen des Ausstellers zu handeln (*littera procuratoria, littera de potestate, mandatum*). Im Aufbau waren sie an Urkunden orientiert. Instruktionen sind anders als Prokurationen, die einen offiziellen Auftrag auch der Gegenseite bekannt machen, interne Dokumente, die die Aufgabe einer Gesandtschaft erläutern. Hinzu kommen schließlich Zwischen- und Abschlussberichte von Gesandten¹⁴¹.

Zu den Schreiben der Monarchen zählt Reitemeier die *litterae de statu*, die Empfehlungsschreiben, die Aufforderungs- oder Mahnbriefe und die Sendbriefe. *Litterae de statu* geben Auskunft über das Allgemeinempfinden des Absenders, können aber auch Informationen über Hof und Territorium liefern. Eine Sonderform der *litterae de statu* stellen die Kondolenzschreiben dar. Die Empfehlungsschreiben oder Bittbriefe (*litterae recommendatoria*, beachte hier die Überschneidung mit den Empfehlungsschreiben für Gesandte!) dienen der Empfehlung einzelner Personen. Aufforderungs- oder Mahnbriefe (*litterae requisitoria*) sollten geschädigten Fremden wieder zu ihrem Recht oder ihnen zu Wiedergutmachungen verhelfen. Sendbriefe (*missivae*) schließlich dienten zur Darlegung politischer Argumente — häufig wurden sie von einer Gesandtschaft oder eigenen Boten überbracht¹⁴².

Im Folgenden kann eine Einordnung der Briefe der Jahre 1411 bis 1420, die Beziehungen des Ordens zum Reich berühren, in diese Systematik nicht geleistet werden. Stichproben zeigen aber, dass der Ansatz von Reitemeier auch für das Ordensbriefarchiv tragfähig ist. Für die Gattung der Diplomatischen Dokumente sind sicher Kredenzen¹⁴³ und Prokurationen¹⁴⁴, Instruktionen¹⁴⁵ und Berichte¹⁴⁶ zu belegen. Geleitbriefe sind im Ordensbriefarchiv häufiger für Gesandte in den Beziehungen des Ordens zu Polen-Litauen zu belegen¹⁴⁷. Häufiger ist die Gattung

¹⁴⁰ A. Reitemeier, *Aussenpolitik*, S. 36.

¹⁴¹ A. Reitemeier, *Aussenpolitik*, S. 40f. zu den Geleitbriefen, S. 49 zu den Kredenzen, S. 51–54 zu den Prokurationen, S. 54 zu den Instruktionen und S. 56f. zu den Zwischen- und Abschlussberichten.

¹⁴² A. Reitemeier, *Aussenpolitik*, S. 58–61.

¹⁴³ Etwa Kredenzen Sigismunds: Reg. I. 2028, 2436, 2967, 2968, 3020.

¹⁴⁴ Etwa Reg. I. 1661: Gesandtschaftspapiere des Eglinger.

¹⁴⁵ Reg. I. 1567, 1570, 1659, 1744, 1882–1883, 1884, 1895, 1968, 1985, 2684.

¹⁴⁶ Reg. I. 1643, 1674, 1700, 1912, 1935, 2964.

¹⁴⁷ Für die Jahre 1411–1414 etwa Reg. I. 1761, 1970, 2033, 2044, 2057, 2069, 2095, 2120, 2171, 2194.

der monarchischen Schreiben im Ordensbriefarchiv vertreten. Entsprechend finden sich *litterae de statu*¹⁴⁸, die Empfehlungsschreiben¹⁴⁹, die Aufforderungs- oder Mahnbrieft¹⁵⁰ und die Sendbriefe¹⁵¹. An dieser Stelle wäre weiterzuarbeiten, dabei wären aber alle erhaltenen Briefe des Ordensbriefarchivs und anderer Bestände für einen definierten Zeitraum zu berücksichtigen.

4. Wertung der Handlungsspielräume

Für den gesamten Zeitraum von 1411 bis 1419 gilt, dass der Orden bemüht war, bei den Königen Wenzel und Sigismund, bei Kurfürsten und Fürsten seine Interessen zu vertreten. Dem dienten langwierige Verhandlungen, in Konstanz Streitschriften, Gesandtschaften zu Sigismund und ins Reich sowie zahlreiche Schreiben. Soweit sie sich trennen lassen, sind im Folgenden die Beziehungen des Ordens ausgehend von den verschiedenen Vertretern im Reich zu diskutieren.

1. Sigismund

Sigismunds Verhältnis zu Polen und damit auch zum Deutschen Orden war großen Wandlungen unterworfen. Wie Nowak zeigte, können drei Phasen unterschieden werden; eine erste Phase bis etwa 1411, eine zweite Phase von 1411 bis 1420 und eine dritte Phase bis 1437¹⁵². Somit umfasst der hier betrachtete Zeitraum einen eigenen Abschnitt in der ostmitteleuropäischen Politik Sigismunds. Bis in das Jahr 1412 hinein kann mit Wefers von einer gewissen „Nordostorientierung“ in der Reichspolitik Sigismunds gesprochen werden. Diese Orientierung resultierte aus dynastischen Interessen der Luxemburger am Raum. Sie zeigte sich im Engagement Sigismunds in der Ordensfrage, etwa in der 1402 erfolgten Verpfändung der Neumark an den Orden. Deutlich wird die Nordostorientierung aber auch in der Aufnahme schlesischer Herzöge als Diener, in den Bitten an Herzog Heinrich von

¹⁴⁸ Etwa Reg. I. 1545: Bischof Johann von Würzburg an HM Heinrich von Plauen betr. Dank für einen Smaragd und die Wahl Sigismunds zum Röm. König und Wenzels zum künftigen Kaiser. Würzburg 1411 Montag vor Laurentius. Weitere: Reg. I. 2593, 2828. Hier wird deutlich, dass auf diesem Wege auch Nachrichten und Gerüchte ausgetauscht werden.

¹⁴⁹ Etwa Reg. I. 2360: Sigismund Römischer König an HM Michael K.: Rechtfertigung und Empfehlung des Peter Wargel. Oder Reg. I. 2270, 2413, 2477, 2509, 2510, 2545, 2674, 2892.

¹⁵⁰ Etwa Reg. I. 2043: Sigismund Römischer König an HM Michael Kuchenmeister betreffs die Belassung seines Dieners Laurentius im Besitze des Niedergerichts zu Neu-Berlin (Berlinchen). Oder Reg. I. 1551: Wenzel von Böhmen bittet für den vom Hochmeister gehaltenen Königsberger Großschäffer Jorge von Wirsperg. Oder Reg. I. 2321: Pfalzgraf Ludwig bittet den Hochmeister für den dem Orden entlaufenen Hans von Engaszen. Oder Reg. I. 1648: Herzog Ludwig von Brieg an HM Heinrich von Plauen: Fürschrift für die schlesischen Kaufleute Nitsche Hezeler und Nickel Tscheflaw von Liegnitz, die man zu Thorn nicht über die Wechsel lassen will. Liegnitz 1412 Montag nach Epiphania. Weitere: Reg. I. 1657, 2157, 2557.

¹⁵¹ Sendbriefe Sigismunds: Reg. I. 1668, 1727, 1934, 1955, 1980, 2115, 2151, 2243. Sendbriefe der Fürsten an den Orden: Reg. I. 1584, 1663, 1997, 2046, 2104, 2107, 2138, 2230, 2257, 2355, 2420, 2487, 2488, 2563, 2622.

¹⁵² H. Z. Nowak, *Kaiser Siegmund*, S. 427; H. Boockmann, H. Dormeier, *Konzilien, Kirchen- und Reichsreform 1410–1495 (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte, Zehnte, völlig neu bearbeitete Auflage, Bd. 8)*, Stuttgart 2005), S. 33f.

Braunschweig-Lüneburg und an die Herzöge von Mecklenburg, die Bewohner der Mark Brandenburg zu unterstützen, und in Privilegienbestätigungen für brandenburgische Städte. Das Potential Sigismunds im Nordosten war gleichzeitig aber beschränkt. Besonders 1410 und im Januar 1411 musste Sigismund im Reich in der Frage der römischen Königskrone mit Jobst von Mähren konkurrieren. Nicht nur aufgrund der offenen Frage des römischen Königtums war Sigismund nicht in der Lage, den Orden finanziell und/oder militärisch zu unterstützen¹⁵³.

Um 1412 befand sich Sigismund in einer gewissen politischen Isolation. Aufgrund des Gegensatzes zu Venedig und Österreich und ungeklärten Verhältnissen in Südosteuropa musste der ungarische König den Ausgleich mit Polen suchen¹⁵⁴. Hinzu kam, dass Sigismund spätestens 1412 allgemeuropäische Ziele verfolgte, konkret die Beseitigung des westlichen Schismas, das Bemühen um eine anti-osmanische Koalition, und der Abschluss einer Union zwischen der westlichen und östlichen Kirche. Zur Verwirklichung vor allem der letztgenannten zwei Ziele bedurfte Sigismund der Zusammenarbeit mit Jagiełło¹⁵⁵. Verkompliziert wurden diese eher über das römische Reich hinausgreifenden Aspekte durch eine große Popularität des Deutschen Ordens im Reich, der sich der römische König sehr bewusst war. Außerdem vertrat Sigismund die Auffassung, dass Preußen und der Deutsche Orden zum Reich gehörten, weshalb er sich möglicherweise verpflichtet fühlte, im Konflikt zwischen Polen-Litauen und dem Deutschen Orden zu vermitteln¹⁵⁶. Ob, wie Nowak meinte, dabei Ideale eines augustinischen Herrscherideals, welches die Rolle des Friedensstifters betonte, mitspielten, ist schwer zu entscheiden; auch wenn die Vermittlungsbemühungen zwischen Dänemark und Holstein, oder England und Frankreich in diese Richtung weisen können¹⁵⁷.

Aus dieser Gemengelage resultierten konkrete Folgen für das Verhältnis Sigismunds zum Deutschen Orden in den Jahren 1411 bis 1420. Zusammenfassend, wenn auch etwas vereinfachend, ist ein gewisses Lavieren Sigismunds zwischen dem Orden und Polen-Litauen zu beobachten¹⁵⁸. Dies macht es auch plausibel, im Ofener Schiedsspruch keine endgültige Entscheidung¹⁵⁹, sondern ein vorläufiges Urteil zu sehen. Wie Nowak zeigen konnte, ist es wahrscheinlich, dass der Schiedsspruch am kanonischen Recht orientiert eine *sententia interlocutoria* darstellte, die beiden Seiten entgegenkommen sollte. Zwar wurde der Thorner Frieden bestätigt, aber gleichzeitig erfolgte die Festsetzung des weiteren Streitgegenstandes, der von Makra zu untersuchen war¹⁶⁰.

Spätestens nach Ofen wird deutlich, dass Sigismund stark auf das Instrument der Schiedsgerichtsbarkeit abzielte¹⁶¹. Dieses Instrument könnte Sigismund weni-

¹⁵³ S. Wefers, *Das politische System*, S. 28f.

¹⁵⁴ H. Z. Nowak, *Kaiser Siegmund*, S. 429; O. Israel, *Das Verhältnis des Hochmeisters*, S. 15.

¹⁵⁵ H. Z. Nowak, *Kaiser Siegmund*, S. 429.

¹⁵⁶ H. Z. Nowak, *Die imperialen Vorstellungen*, S. 90–93.

¹⁵⁷ H. Z. Nowak, *Die imperialen Vorstellungen*, S. 90, 92.

¹⁵⁸ H. Z. Nowak, *Kaiser Siegmund*, S. 430.

¹⁵⁹ Dahingehend wertet Hoensch den Spruch, auch wenn er seine Auffassung später teilweise relativiert. J. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 181.

¹⁶⁰ H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 115; H. Z. Nowak, *Kaiser Siegmund*, S. 429; H. Z. Nowak, *Internationale Schiedsprozesse*, S. 181.

¹⁶¹ H. Z. Nowak, *Internationale Schiedsprozesse*, S. 180–184; zu Schiedsverfahren einleitend H. Z. Nowak, *Internationale Schiedsprozesse*, S. 178–180; K. Neitmann, *Papst und Kaiser*

ger mit dem Ziel benutzt haben, den Konflikt zu lösen, als vielmehr beide Parteien zumindest locker an sich zu binden. Der römische König wird sich bewusst gewesen sein, dass spätestens nach 1414 die Chancen, den Konflikt zu einer Lösung zu führen, rapide abnahmen. Die Auffassung Nowaks, dass Sigismund den Konflikt gar nicht lösen wollte, um nicht eine Seite zu verprellen, könnte die Schiedsrichterfunktion des Königs überschätzen. Deutlich wurde dies in Konstanz und dann in besonderer Weise 1418. Wie Wefers bemerkte, konnten und wollten sowohl Sigismund, als auch der Papst als zweite, immer stärker vom Orden geforderte Schiedsinstanz den Konflikt nicht lösen und verschoben mit einer weiteren Verlängerung des Waffenstillstandes am 13. Mai 1418 eine zu treffende Entscheidung in die Zukunft¹⁶². Das Schiedsverfahren als politisches Instrument führt zur Betrachtung der diplomatischen Mittel, derer sich Sigismund bediente. An den Verhandlungen zum Ersten Thorner Frieden hat Sigismund nicht teilgenommen, auch Gesandte des Königs waren nicht anwesend. In den folgenden neun Jahren verhandelte Sigismund mehrfach persönlich mit Gesandten des Ordens, etwa in Ofen oder Konstanz. Zu einem Treffen zwischen Sigismund und dem Hochmeister kam es aber nicht¹⁶³. Gesandte im Auftrag des Königs trafen in Przemysl oder auf der Marienburg Ordensvertreter bzw. den Hochmeister. Auf die große Bedeutung etwa des Erzbischofs von Riga für die Beziehungen zwischen dem Orden und Sigismund verwies Jähnig. Neben den Gesandtschaften bediente sich der römische König des Briefes, um die Beziehungen zum Orden zu gestalten. Die Schreiben waren für den König, der notorisch mit Geldproblemen zu kämpfen hatte, vielleicht eine günstige Ergänzung zu den sicher bedeutenderen Gesandtschaften. Sie konnten dem Orden Sigismunds Position vermitteln oder Dritte in seine Ordenspolitik einbinden.

Ein entscheidender Wandel in der politischen Situation war am 16. August 1419 mit dem Tod des böhmischen Königs Wenzel gegeben. Sigismund, der seinen Bruder beerben wollte, wird erkannt haben, dass ein stärkeres Engagement in Böhmen ihn stärker an die Belange des Reiches band. Seine eher über das Reich hinausgreifenden, in Konstanz nur in Ansätzen verwirklichten Ziele mussten zurücktreten; zugleich waren gerade die Reichsfürsten, die den Orden unterstützten, stärker einzubinden. Hinzu kam, dass das Bündnis Polen–Litauens mit der Kalmarer Union nach 1419 an Bedeutung verlor, Polen–Litauen also stärker isoliert war. Besonders die böhmische Frage muss aber als zentral für den Breslauer Spruch vom 6. Januar 1420 angesehen werden. Folge war eine Umorientierung Sigismunds in seiner ostmitteleuropäischen Politik, aber auch eine Umorientierung Jagiellos in seinem Verhältnis zu Sigismund, dem Reich und der Kurie¹⁶⁴. Mit dem

in den Staatsverträgen des Deutschen Ordens in Preußen 1230–1466, „Archiv für Diplomatik“, 33 (1987), S. 293f.

¹⁶² H. Z. Nowak, *Internationale Schiedsprozesse*, S. 183; H. Boockmann, *Johannes Falkenberg*, S. 197f; S. Wefers, *Das politische System*, S. 70; W. Nöbel, *Michael Kuchmeister*, S. 102.

¹⁶³ Schon Neitmann betonte, sich auf Jähnig beziehend, dass der Hochmeister im 14. und frühen 15. Jahrhundert eher selten persönlich als Verhandlender auftrat, allenfalls zu den feierlichen Vertragsabschlüssen hinzukam. K. Neitmann, *Die Staatsverträge*, S. 76; B. Jähnig, *Hat Kaiser Karl IV. im Jahre 1355 mit Hochmeister Winrich von Kniprode verhandelt? Ein Beitrag zu Regierungsstil und Diplomatiegeschichte des Deutschen Ordens im 14. Jahrhundert*, „Blätter für deutsche Landesgeschichte“ 116 (1980), S. 118.

¹⁶⁴ H. Z. Nowak, *Die imperialen Vorstellungen*, S. 93; H. Z. Nowak, *Internationale Schiedsprozesse*, S. 186; H. Z. Nowak, *Kaiser Stegmund*, S. 431–434.

Breslauer Schiedsspruch, bei dem der König persönlich, nicht über Gesandte oder Briefe aktiv wurde, wurde diese Phase diplomatisch eingeleitet.

2. „Die“ Kurfürsten

„Die“ Kurfürsten, in besonderer Weise die rheinischen Kurfürsten, scheinen traditionell dem Orden nahe gestanden zu haben. Dies war schon vor Tannenberg der Fall, immerhin setzten sie Wenzel 1400 auch wegen dessen Bündnis mit Jagiello ab. Daher mussten Sigismund und Wenzel um 1409/10 in ihren Bemühungen um die römische Krone stets die Sympathie der Kurfürsten für den Orden berücksichtigen und entsprechend diesen unterstützen¹⁶⁵. Der Orden wiederum wandte sich wiederholt an die Kurfürsten, wenn die Politik Sigismunds nicht seinen Vorstellungen entsprach. Nach Israel handelten sie dabei als „Gewissen des Reiches“; eine solche Wertung ist aber wohl überzeichnet. Ihre Reaktion war sehr wahrscheinlich eine direkte Folge der Sendung des Georg Eglinger, scheint also eher eine spontane Reaktion auf eine konkrete Bitte darzustellen¹⁶⁶. Dennoch erkannte der Orden die positive Haltung der Kurfürsten an; im April 1412 forderten die Ordensgesandten in Kaschau von Sigismund, dass der Schiedsspruch nicht nur vom König, sondern auch von den Kurfürsten gefällt werde. Darüber war Sigismund zwar verärgert¹⁶⁷, dennoch begünstigte er im Schiedsspruch von Ofen, vielleicht auch aufgrund der kurfürstlichen Haltung, den Orden.

Das Verhältnis des Ordens zu Wenzel von Böhmen verschlechterte sich seit 1411 und erreichte in der faktischen Zerschlagung der Kammerballei Böhmen einen Tiefpunkt. Ein wechselndes Verhältnis hatte der Orden zu Friedrich, den Burggrafen von Nürnberg. Burggraf Friedrich VI. war im Juli 1411 zum obersten Hauptmann und Verweser der Mark Brandenburg ernannt worden. Am 30. April 1415 wurde ihm die Würde eines Markgrafen, Kurfürsten und Erzkämmerers des Reiches verliehen, am 18. April 1417 erfolgte in Konstanz die Belehnung von Markgraf Friedrich I. mit der Mark Brandenburg und allen Rechtstiteln¹⁶⁸.

In den Jahren 1412 bis 1414 waren die Kontakte zwischen dem Orden und Friedrich recht intensiv. Der Hochmeister informierte Friedrich über sein Verhältnis zu Sigismund; im Januar 1413 wies der Hochmeister den Burggrafen auf feindliche Absichten Herzog Kasimirs VI. von Pommern-Stettin hin, die im Zusammenhang mit der märkischen Opposition gegen den Zollern standen. Bündnisangebote, die Friedrich an den Orden richtete, lehnte der Hochmeister aber sowohl im November 1412 als auch im April 1413 ab und begründete dies mit seiner Konzentration auf den Konflikt mit Polen¹⁶⁹. Nach der Ernennung Friedrichs zum Markgraf von Brandenburg 1415 kann sich das Verhältnis geändert haben. Es wäre spannend, nach der persönlichen Haltung Friedrichs zu fragen, als er

¹⁶⁵ O. Israel, *Das Verhältnis des Hochmeisters*, S. 9; S. Wefers, *Das politische System*, S. 70.

¹⁶⁶ O. Israel, *Das Verhältnis des Hochmeisters*, S. 16.

¹⁶⁷ O. Israel, *Das Verhältnis des Hochmeisters*, S. 16, 70 nach Voigt, der sich auf einen Brief des Komturs von Thorn an den Hochmeister vom 11. Mai 1412 bezieht — heute verloren.

¹⁶⁸ H. Böcker, *Die Festigung der Landesherrschaft durch die hohenzollernschen Kurfürsten und der Ausbau der Mark zum fürstlichen Territorialstaat während des 15. Jahrhunderts* [in:] *Brandenburgische Geschichte*, hg. von I. Materna und W. Ribbe Berlin 1995, S. 169–171.

¹⁶⁹ H. Böcker, *Die Festigung*, S. 174f.

im April 1416 die Forderungen Sigismunds der Ordensführung überbrachte. Die rheinischen Kurfürsten scheinen dem Orden gegenüber — zumindest in Preußen — bis 1419 recht gleichgültig gewesen zu sein. Schreiben des Pfalzgrafen sind sogar ausgesprochen negativ.

Im Jahr 1419 traten die Kurfürsten, wieder die rheinischen und Friedrich von Brandenburg, dann aber gegen Sigismund auf, als der sich immer mehr der polnischen Seite annäherte. Die Anwesenheit kurfürstlicher Vertreter in Wielun, die kurfürstlichen Schreiben ins Reich über das Scheitern der Verhandlungen und ihre Appellation an Papst, Kardinäle und Sigismund zugunsten des Ordens sind in ihrer Summe bemerkenswert. Verlangt wurde von kurfürstlicher Seite — den Ordensinteressen entsprechend — ein Schiedsgericht bestehend aus König und Papst¹⁷⁰. Damit deutet sich für die Zeit nach dem Konzil von Konstanz ein Gegensatz zwischen Sigismund und den Kurfürsten an. Der König musste in seiner ostmitteleuropäischen Politik „realpolitisch“ denken und im Orden(sstaat) ein „landesherrschaftliches Gebilde mit eigenem territorialpolitischen Anspruch“ sehen. Die Ordensproblematik wurde von ihm stark machtpolitisch bewertet. Die Kurfürsten traten dagegen als „christliche Mahner“ zugunsten des Ordens als „Hort der Christenheit“ auf; sie argumentierten stärker universalchristlich.

Ansatzweise, so Wefers, traten die Kurfürsten überdies als „Repräsentanten der Rechtswahrung“ auf¹⁷¹. Diese Position aber auf die gesamte Zeit von 1411 bis 1420 auszudehnen, ist schwierig. Nicht nur eine Analyse der politischen Konstellationen lässt eine solche Deutung kaum zu. Eine Analyse der im Ordensbriefarchiv erhaltenen kurfürstlichen Schreiben an den Orden und an andere den Orden betreffend lässt lediglich eine Konzentration lediglich auf die Jahre 1411 und 1419 erkennen¹⁷².

3. Weitere Reichsvertreter

Auf der Ebene unterhalb der Kurfürsten ist es recht schwierig, eine eindeutige Haltung dem Orden gegenüber zu erkennen. Es scheint, dass ihre Beziehungen zum Orden stark situationsgebunden waren. Am Beispiel der schlesischen Fürsten wird dies gut deutlich. In Thorn wurden bei Vertragsabschluss 1411 auf Seiten des Ordens Herzog Wenzel, der Bischof von Breslau, Herzog Kasimir von Stettin, Herzog Konrad von Öls, Herzog Johann von Glogau und seine Brüder, Herzog Johann von Münsterberg und Herzog Ludwig von Brieg genannt¹⁷³. Dieses enge Verhältnis schlesischer Fürsten zum Orden spiegelt sich auch im Ordensbriefarchiv wider; danach war das Verhältnis zumindest in den Jahren 1411 und 1412 unbelastet. Schlesische Herzöge wurden mit Falkensendungen des Ordens bedacht, über Breslau wurden Nachrichten zwischen Böhmen und Preußen ausgetauscht¹⁷⁴. Zwei Jah-

¹⁷⁰ O. Israel, *Das Verhältnis des Hochmeisters*, S. 25f.; S. Wefers, *Das politische System*, S. 70.

¹⁷¹ S. Wefers, *Das politische System*, S. 70f.

¹⁷² Von 16 kurfürstlichen Schreiben, die im Ordensbriefarchiv überliefert sind, entfallen 5 auf das Jahr 1411 (Reg. I. 1504, 1542, 1581, 1641, 1644), 2 auf 1412 (Reg. I. 1703, 1704), je eines auf 1413 (Reg. I. 1909) und 1416 (Reg. I. 2321) und 7 auf 1419 (Reg. I. 2888, 2889, 2890, 2891, 2993, 3017, 3023).

¹⁷³ E. Weise, *Die Staatsverträge*, Bd. 1, Nr. 83, S. 86.

¹⁷⁴ Reg. I. 1530, 1600, 1602.

re darauf erhoben schlesische Fürsten aber Schadensforderungen an den Orden und sandten zahlreiche Entsagebriefe¹⁷⁵. Im Juli 1414 erklärten die schlesischen Fürsten an der Seite Polens dem Orden den Krieg, begannen aber bereits im August/September mit Friedensinitiativen zwischen den großen Konfliktparteien¹⁷⁶. Das Verhältnis scheint sich im Folgenden weiter entspannt zu haben; für die Jahre 1417 bis 1419 ist eine größere Zahl von Empfehlungsschreiben schlesischer Fürsten überliefert¹⁷⁷. Besonders Herzog Konrad von Öls, obwohl 1414 auf der Seite Polens stehend, entwickelte ein engeres Verhältnis zum Orden; im Sommer 1416 schlossen er und sein Bruder Konrad Kentener, der Herzog von Kosel ein Bündnis mit dem Orden, das sich gegen Jagiello und Witold richtete. Geldgeschäfte wurden getätigt, er stellte Empfehlungsschreiben aus und berichtete über Ereignisse in Polen-Litauen¹⁷⁸. Herzog Przimko von Troppau vermittelte im Frühjahr 1418 erfolglos zwischen dem Orden und Jagiello¹⁷⁹.

Die Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen sowie die Herzöge von Bayern traten kaum in direkten Kontakt mit der Ordenszentrale in Preußen. Ende 1411 wandten sich die Wettiner Friedrich und Wilhelm betreffs der Translation des Bischofs von Ermland nach Merseburg an den Hochmeister und dankten für eine Falkensendung des Ordens. Ein Jahr darauf verwandten sich die Wettiner und Herzog Ernst von Bayern beim römischen König und beim Papst für den Orden — hierin muss wohl eine direkte Reaktion auf die Gesandtschaft des Georg Eglinger gesehen werden¹⁸⁰. Im Fall der Herzöge von Pommern-Stolp spiegelt sich das in den Jahren 1413 bis 1417 gespannte Verhältnis zum Deutschen Orden gut im Bestand des Ordensbriefarchivs wider¹⁸¹.

Weitere Schreiben von Fürsten, zum Teil auch von Städten oder der Hanse bleiben singulär und sind oft auf eine konkrete Situation bezogen¹⁸². Folgt man der Klassifikation Reitemeiers, so handelt es sich bei einer großen Zahl der Schreiben der genannten Fürsten um Sendbriefe, die konkrete politische Sachverhalte kommunizierten. Gerade diese Sendbriefe wurden nach Reitemeier aber eher selten verwendet, da Gesandte Sachverhalte besser mündlich darstellen konnten¹⁸³. Berücksichtigen wir aber die Kosten, die mit einer Gesandtschaft verbunden waren, so lässt sich möglicherweise die These vertreten, dass gerade Briefe das bevorzugte diplomatische Instrument „kleinerer“ Herrscher waren. Als Alternative zu den wesentlich teureren Gesandtschaften sind sie gut belegt — nicht nur auf der Ebene der Fürsten, sondern auch auf der Ebene der Kurfürsten. Ob dies ein Zufall ist, der Überlieferung geschuldet ist, wäre noch zu untersuchen.

¹⁷⁵ Reg. I. 2046, 2107, 2111, 2112.

¹⁷⁶ Siehe oben.

¹⁷⁷ Reg. I. 2477, 2509, 2623, 2675, 2777, 2892, 2931.

¹⁷⁸ Siehe oben. Reg. I. 2104, 2270, 2510, 2561, 2583, 2585, 2593, 2621, 2931. E. Weise, *Die Staatsverträge*, Bd. 1, Nr. 119.

¹⁷⁹ Siehe oben.

¹⁸⁰ OBA 1673, 1680, 1681, 1691, 1698, 1699.

¹⁸¹ Reg. I. 1997, 2017, 2230, 2257, 2420, 2481, 2487, 2488, 2622.

¹⁸² Etwa Reg. I. 1545, 1549, 1649, 1657, 1663, 2153, 2154, 2157, 2386, 2391, 2415, 2545, 2547, 2557, 2563, 2647, 2831, 3050.

¹⁸³ A. Reitemeier, *Aussenpolitik*, S. 58–61.

Fazit

Die Beziehungen zwischen dem Deutschen Orden und dem Reich in den Jahren 1411 bis 1420 waren nicht homogen. Vom Orden ausgehend kann die Gestaltung der Beziehungen zum Reich noch anhand weniger Grundlinien charakterisiert werden: Stets standen der Thorner Friede mit seinen Folgen und die Gestaltung des weiteren Verhältnisses zu Polen–Litauen im Zentrum. Je nach Konstellation wurden dafür Beziehungen zum König, zu den Kurfürsten, zu Fürsten oder — hier vernachlässigt — zur Kurie aktiviert. Das Reich als — freilich abstraktes — Ganzes kannte eine solche Grundlinie nicht, aber auch die einzelnen betrachteten Kräfte — König, Kurfürsten, Fürsten — scheinen für sich eher real- und tagespolitisch als an Grundprinzipien orientiert gehandelt zu haben. Der ungarische und römische König, „die“ Kurfürsten und zahlreiche Fürsten im Reich verfolgten unterschiedliche, sich teils ergänzende, teils widersprechende Ziele in Bezug auf den Deutschen Orden und Polen–Litauen.

In der praktischen Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Orden und Reich dominierten neben den (Herrscher)Treffen Gesandtschaften und Schreiben — zwei Instrumente zur Gestaltung von Diplomatie und Außenpolitik im weiteren Sinne, die in ihrer Bedeutung für den Orden und Vertreter des Reiches zum Orden angesprochen wurden, aber noch weiterer Untersuchungen bedürfen.

Stephan Flemmig, The Relations between the Teutonic Knights and Reich from the Peace of Toruń to the Judgment of Wrocław

Summary

The article describes the relationship of the Teutonic Order and the German Reich in the period after the conclusion of the first Peace of Toruń (Thorn). The focus is on the question of whether and to what extent the conclusion of this peace had impact on the scope of activities of the parties, on the one hand, the relationship of the Order to the Reich, on the other, activities of Sigismund, archdukes, and other princes. The basis for the discussion is a time scheme referring to the policy of Sigismund. The conclusion of the First Peace of Toruń began the phase of the Central European policy, which was within in the time frames from the First Peace of Toruń to the Wrocław's (Breslau's) judgment, i.e. from 1411 to 1420. Relationship between the Order and the Reich was not quiet in this period.

The position of the Order was determined by the peace of Toruń and its consequences, as well as, creation of the further relationships with the Polish–Lithuanian Commonwealth. Depending on the current situation the relationships with the king, archdukes, princes or Curia were of the most importance. Reich, which was only an abstract entity, did not followed any particular policy line in relations with the Order and the Polish–Lithuanian Commonwealth. Likewise, the individual players — king, archduke and princes ran policy subordinated to the rather current goals and failed to set a long–term policy.

Further are analyzed specific diplomatic relations between the Reich and the Order in the practical aspect. These relations were shaped more by the envoys and letters than the meetings (Grabau, Buda, Constance, Wieluń). The potential of such a diplomatic communication was described at the particular example.

Stephan Flemmig, Stosunki pomiędzy Zakonem a Rzeszą od pokoju toruńskiego do wyroku wrocławskiego

Streszczenie

W artykule przedstawiono stosunki Zakonu Krzyżackiego i Rzeszy Niemieckiej w okresie po zawarciu pierwszego pokoju toruńskiego. W centrum zainteresowania znajduje się pytanie: czy i w jakim stopniu zawarcie tego pokoju wpływało na zakres działania stron — z jednej strony na relacje Zakonu z Rzeszą, a z drugiej — działania Zygmunta, arcyksiążąt i innych książąt. Podstawą do rozważań jest schemat czasowy, odnoszący się do polityki Zygmunta. Zawarcie pierwszego pokoju toruńskiego rozpoczyna etap polityki środkowowschodniej, zamykający się w okresie pomiędzy pokojem toruńskim (1411) a wyrokiem wrocławskim (1420). W tym czasie relacje pomiędzy Zakonem a Rzeszą były napięte. Ówczesna pozycja Zakonu została określona przez warunki pokoju toruńskiego i jego konsekwencje, a także przez budowanie dalszych relacji z państwem polsko-litewskim. W zależności od aktualnej konstelacji politycznej za priorytetowe uznawano relacje z królem, arcyksiążętami, książętami bądź też Kurią papieską. Rzesza, będąca jedynie abstrakcyjną całością, nie realizowała żadnej konkretnej linii politycznej w kształtowaniu relacji z Zakonem i państwem polsko-litewskim. Również poszczególni gracze: król, arcyksiążę i książęta, prowadzili raczej politykę podporządkowaną doraźnym celom, niż nastawioną na osiągnięcie dalekosiężnych rezultatów.

W dalszej części artykułu analizie poddano stosunki dyplomatyczne Zakonu z Rzeszą w aspekcie praktycznym. Zostały one ukazane na konkretnym przykładzie. Stosunki te kształtowane były w mniejszym stopniu przez bezpośrednie spotkania (Grabau, Buda, Konstancja, Wieluń), a w większym w sposób pośredni, przez poselstwa i listy.